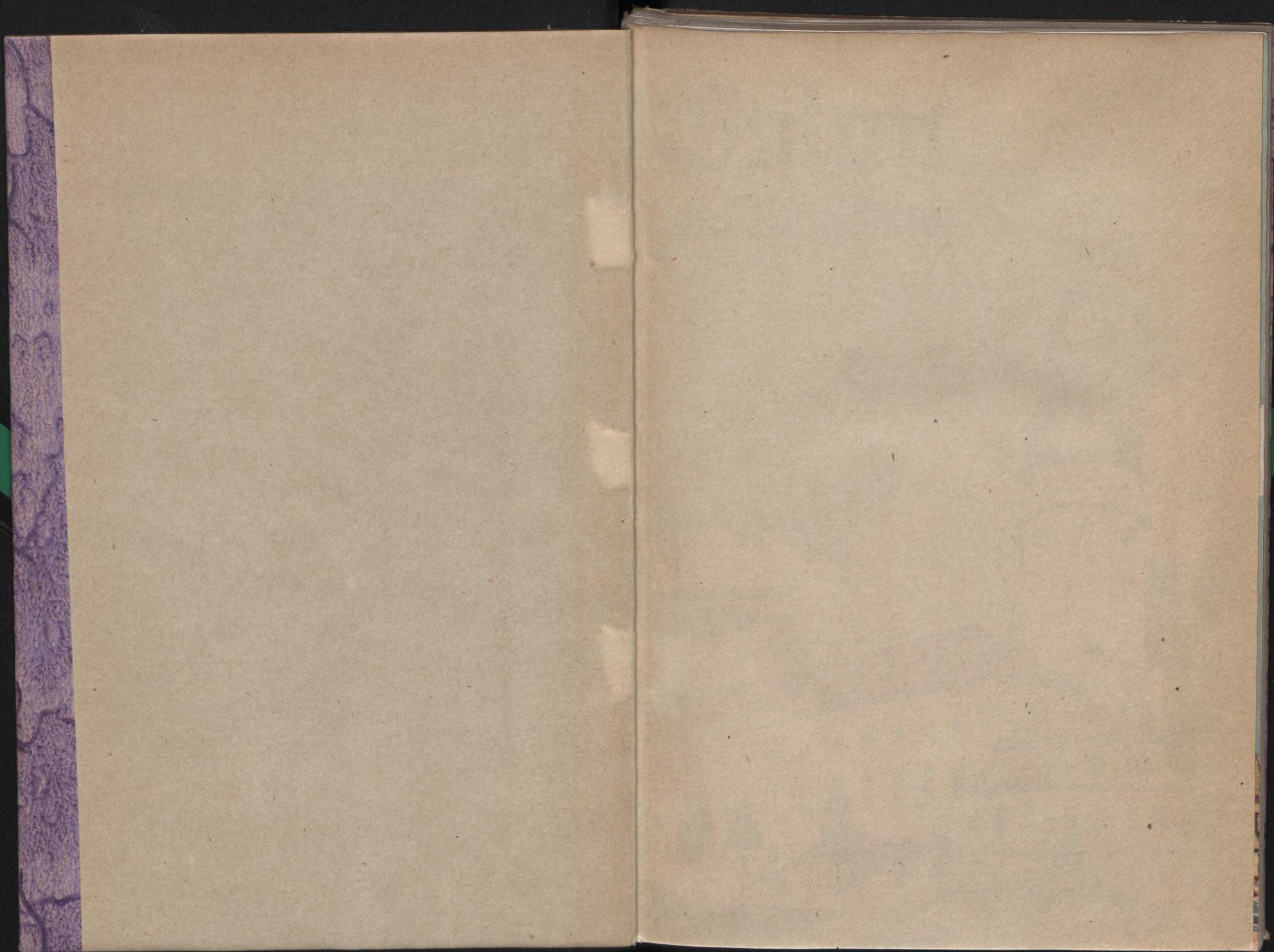


310-662



# Whlau und Umgebung



17. 6. 35.

# Ohlau und Umgebung

Ein Führer durch die Schönheiten der Stadt  
und des Kreises Ohlau

¶ Verlag: Dr. S. Eschenhagen KG., Ohlau, Brieger Str. 29.



I. 310. 662

Biblioteka Narodowa  
Warszawa



30001005527512

Druck: Kreisblattdruckerei Dr. Hermann Eschenbagen KG., Ohlau, Brieger Str. 29  
Verantwortlich: für redaktionellen Teil Georg Lorenz, Ohlau; für Anzeigenteil Willi Bartholomäus, Ohlau. ♦ 1. Auflage: 3000 Exemplare

1949 K 338 / 323



Fliegeraufnahme mit Ring, Rathaus und ev. Kirche.

Foto: Sanja-Luftbild

## Acht Jahrhunderte Ohlauer Geschichte

Wie so viele Städte unseres heiß umstrittenen Schlesiens hat auch Ohlau seine Vergangenheit und seine Geschichte. Wenngleich auch mancherlei infolge der mannigfachen Besetzungen, Plünderungen und Brandschatzungen an Urkunden und wertvollem geschichtlichen Material verlorengegangen ist und nicht mehr der Nachwelt erhalten blieb, so konnte doch aber durch die Forschung viel Wissenswertes über Ohlau bis zum heutigen Tag ermittelt werden.

Die durch die Eingeschlossenheit zwischen Ohle und Oder und teils umfangreiches Sumpfgelände sowie durch die alte Handelsstraße Breslau—Kraukau strategisch wichtige Lage des kleinen Ortes Ohlau, der Olewa oder auch Olawa genannt wurde, bedingte es, daß die seinerzeitige Ansiedlung, die bereits weit vor dem Jahre 1000 bestanden haben mag, immer wieder im Mittelpunkt kriegerischer Handlungen stand.

Der künstliche Schutz der Stadt, der auch durch weite, fast undurchdringliche Wälder noch wesentlich erhöht wurde, ließ bald die einfache Ansiedlung, die ursprünglich ein kleines Fischerdörfchen gewesen sein mag, immer mehr anwachsen und sich ausdehnen.

Zum erstenmal hören wir etwas von der Ansiedlung Olewa oder Olawa — beide Schreibarten waren damals üblich — in einer Urkunde vom 22. Juni des Jahres 1149. In dieser be-

SA.-Gefallenen-  
Denkmal an  
der Ohle.



Foto:  
Volpert.

stätigte nämlich Herzog Boleslaus dem Vinzenzkloster in Breslau neben dem etwa 8 Kilometer von Ohlau gelegenen Würben und anderen schlesischen Dörfern Ohlau als Schenkung des Grafen Peter Wlasi. Am 8. April 1193 wird diese Schenkung dem Kloster durch Papst Coelestin III. und am 12. August 1201 durch Innozenz III. erneut bestätigt.

Schon vorher berichtet eine christliche Legende von einem Einsiedler Sigehardus, einem Italiener aus königlichem Stamme, der um 1003 hier gelebt und gewirkt haben soll. Ihm zu Ehren wurde auf der Hospitalstraße eine Kapelle geweiht, deren Altar sich in der Sakristei der Kirche ad St. Blasium befindet.

Es ist heute nicht mehr möglich, für die Stadtwerdung einen genauen Termin anzugeben. Man ist nur auf ungefähre Schätzungen angewiesen, die jedoch einigermaßen Gewähr auf Zuverlässigkeit bieten. So darf mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden, daß, nachdem Herzog Heinrich I. von

Portal des ehemaligen  
Piaffen Schlosses.



Foto: Volpert.

Breslau, der Gemahl der Hl. Hedwig, Ohlau vom Vinzenzkloster gegen Zundsfeld für sich eingetauscht hatte, dafür sorgte, daß Ohlau als deutsche Stadt ausgesetzt wurde. Dies fällt in die Zeit zwischen 1206 und 1238. Weiter spricht für diese Annahme die Tatsache, daß die Magdeburger Schöffen „totiens rescripta privilegiorum et civitatis iure“ zu dieser Zeit nach Schlesien gesandt haben. Beachtlich ist weiterhin, daß bei der Verleihung des deutschen Rechts durch die Kätissin Gertrud von Trebnitz die Kolonisten von Thomaskirch 1234 den Deutschen in Ohlau gleichgestellt wurden, daß in Kapitalsachen der Vorsitzende des Ortsgerichts der Schulze von Ohlau war. Ein Jahr später, 1235, erhalten die Wallonen in Würben den Vogt von Ohlau bei der Verleihung deutschen Rechts als Gerichtsherrn in Vertretung des Herzogs.

1241 hatte die erste große Ansiedlung Ohlaus den ersten schweren Kampf zu bestehen. Die Mongolen rückten nach Schlesien ein, waren bei Oppeln über die Oder gegangen und

Schloßplatz:  
Kanone  
mit Schloß.

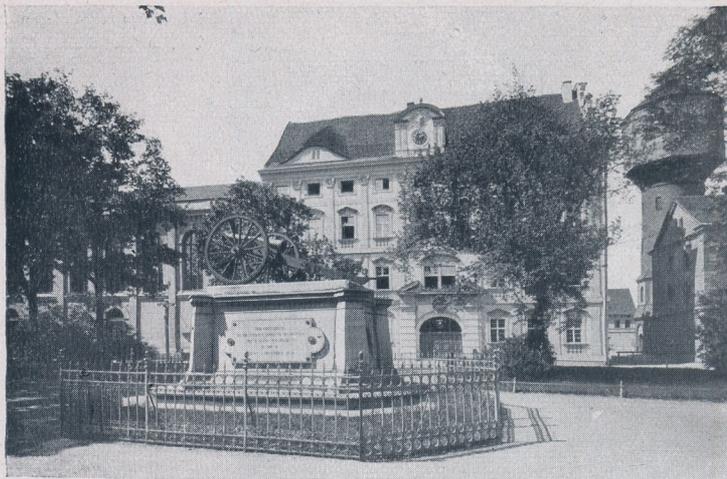


Foto:  
Volpert.

kamen immer mehr auf Ohlau zu. Sie zogen die alte Heer- und Handelsstraße entlang, raubten und plünderten, was ihnen nur in die Hände fiel. Ohlau wurde über den Haufen gerannt und ging vollkommen in Flammen auf. Bald wurde an den Aufbau des verwüsteten Ortes herangegangen und auf dem Schutthausen neu aufgebaut, nachdem die damaligen Herzöge Einwanderer herbeigeht hatten. Eine neue Ansiedlung entstand an gleicher Stelle.

Herzog Heinrich ordnete Ohlau neu und bestimmte die Grenzen der Stadt gegen die Dörfer Baumgarten (seit einiger Zeit zur Stadt eingemeindet), Rosenhain, Polnisch-Steine und Jeyendorf. Der gewerbliche Betrieb erhielt ebenfalls eine gesetzliche Regelung. Im Jahre 1282 wurde Ohlau das Recht zuerkannt, 12 Kaufkammern zu erbauen und, falls diese den Anforderungen nicht mehr entsprechen sollten, noch weitere zu errichten. Die Stadt selbst blieb in diesem Jahre frei von allen steuerlichen Leistungen.

Als Heinrich V. seine Augen schloß, ließ auch der Wohlstand der Bürger nach. Die Stadt litt erheblich unter den vielen Erbstreitigkeiten, Erbteilungen und Verpfändungen. Unter Boleslaus III., jenem verschwenderischen, leichtsinnigen Herzog, wurde die Stadt immer mehr Pfandobjekt, Handel und Handwerk lagen fast vollständig brach. Die Stadt ging aus einer Hand in die andere. 1361 kam Herzog Ludwig, und von nun ab konnte der Ort wieder langsam zu



Schloßplatz:  
Schill-  
denkmal.

Foto:  
Kreisblatt.

seinem alten Wohlstand gelangen. Eine glückliche Entwicklung nahm ihren Anfang.

So ging es 50 Jahre. Dann kam ein neuer, schwerer Rückschlag. Die Russen drangen ins Land. Niemand konnte sie aufhalten. 1428 hatten sie im Sturm die Warthapass überschritten und bedrohten das ganze schlesische Gebiet. Sie plünderten die 16 Kilometer entfernt liegende Nachbarstadt Brieg und schoben ihre Vorhut bis vor Ohlau, das damals ohne jede Befestigung und somit der Willkür der Anstürmenden preisgegeben war. Die Breslauer konnten vor den Toren der Stadt den Eindringlingen wohl eine Niederlage erteilen, die aber zur Folge hatte, daß sich deren Wut nun ausschließlich gegen Ohlau richtete, das kurze Zeit darauf auch eingenommen und erneut dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Dann kam ein anderer Feind in der Gestalt der Pest, die von 1437 bis 1438 in der Stadt wütete und den größten Teil der Einwohner erbarmungslos dahinraffte. Der Ort war fast ausgestorben, schien fast entvölkert. 3 1/2 Jahrzehnte später, 1474, erhielt Kasimir bei Ohlau durch Matthias eine schwere Niederlage, und dieses Kriegsgewimmel ging ebenfalls nicht ohne schwere Schädigungen für den Ort und seine Einwohner vorüber.

Nun schien es, als wollten wirklich bessere Zeiten kommen. Es herrschte Ruhe bis zum Jahre 1620. Im Februar dieses Jahres besuchte der neugewählte König Friedrich von Bohmen

Ohlau und weilte hier zu Gast. Wenige Tage später wurden die Ohlauer militärisch eingeteilt und im Gebrauch des Gewehrs geschult. Das Schloß erhielt eine für damalige Begriffe durchaus sichere Befestigung. Aber im gleichen Jahre wurde Friedrichs Macht bei Prag gebrochen. Eine neue schwere Zeit rückte für Ohlau heran. Die Lebensbedingungen gestalteten sich immer schwieriger, Kosakenhorden brachen in die Stadt ein, raubten alles, was nicht niert und nagelfest war und schändeten Mädchen und Frauen, ohne daß die erschreckte Bürgerschaft sich zur Wehr setzen konnte. Eine Urkunde vom 4. Oktober 1623 aus dem Turmknopf der evangelischen Kirche gibt über diese schwere Zeit Auskunft. U. a. sagt sie: „Zu der Zeit und damals sind solche betrübtte Jahre gewesen, daß solche mit Menschenzungen nicht auszusprechen.“ Die Urkunde berichtet dann weiter, daß an vielen Orten „die Pestilenz, Theuerung und Geldmangel“ geherrscht habe.

Diese hier anschaulich geschilderten Drangsalen und Leiden der Ohlauer sollten noch schlimmer werden. Die Wallensteiner drangen 1625 in die Stadt, verließen diese jedoch bald wieder, um im nächsten Jahre zurückzukehren. Sieben Monate nahmen sie dann Aufenthalt, und damit war der Wohlstand der Bürger restlos dahin. Die Kassen waren geleert, die Not trieb die Vormünder dazu, Mündelgelder für sich zu verbrauchen. Armut und Elend waren in jedem Haus zu Gast. Zu dieser Kriegsnot gesellte sich noch einmal die Pest, die wiederum furchtbar wütete. Fast der gesamte Rat, die Geistlichkeit und Schulherren wurden ihr Opfer, dazu der größte Teil der Einwohnerschaft.

Am 22. Oktober 1633 zogen die Kaiserlichen unter Oberst Germersheimer in Ohlau ein. Sie trafen nachts 11 Uhr ein und plünderten den Ort, so wie es ihr Kriegsbrauch war. Der Oberst legte der Stadt eine Brandschatzung von 3500 und einigen Talern auf, die schnellstens bezahlt werden sollte. Da das Geld nicht zur rechten Zeit zur Stelle war und der Ort, völlig ausgeplündert, niemals das Geld aufbringen konnte, wurde der Vornehmste von dem Standgerichte vor dem Breslauer Tor „elendiglich“ erschossen. Mit 1500 Talern kam die Stadt dann von der auferlegten Zahlung davon. Am nächsten Tage waren nur noch etliche 20 Bürger in der Stadt. Da Getreide, Mehl und Malz fortgenommen waren, herrschte unter den Zurückgebliebenen bitterste Not.

Am 25. November ging Schaffgotsch nach einem misslungenen Angriff auf die Sandinsel in Breslau auf Ohlau zu-

rück. Die Stadt wurde mit zwei Regimentern Dragonern besetzt, der Rest der Bürgerschaft wurde aufs barbarischste ausgefaugt. Alle Kirchen- und sonstigen Schätze mußten herausgegeben werden, um die Habgier der Besatzungstruppen auch nur einigermaßen zu befriedigen. Am 19. Mai 1634 kamen die Sachsen in die Nähe der Stadt. Sie forderten pro forma deren Uebergabe, zogen aber wieder von dannen. Oberst Rostock jedoch hielt es für notwendig, um dem Feinde jede Deckung und Möglichkeit des Festsetzens zu nehmen, die Stadt niederzubrennen. Die Bürger mußten alles, was noch ihr Eigentum war, plögllich im Stich lassen und sich ins Schloß begeben. Dann wurde die Stadt an vier Ecken mit Brandfaßeln angesteckt und wenige Stunden später züngelte nur da und dort noch eine kleine Flamme aus den rauchenden Trümmern. Ohlau war das dritte Mal dem Erdboden gleichgemacht worden. Dem flehentlichen Bitten der Bürger gelang es mit Mühe, die Erlaubnis zu erhalten, das Gotteshaus vor den alles ergreifenden Flammen zu schützen. Martin Glabatsch, der mutige Gerichtschöffe und Vorsteher der Fleischerzucht, konnte unter größter eigener Lebensgefahr aus dem brennenden Rathaus die Privilegien der Stadt sowie einige Schöffen- und Grundbücher in letztem Augenblick in Sicherheit bringen.

Ein Jahr lang blieb die Stadt öde und verlassen, dann erst kamen die ersten Bürger von einst wieder und bauten auf den rauchgeschwärzten Mauern ihrer zerstörten Behausungen neu auf. Am 1. Mai 1637 erhielten elf Zugewanderte Bürgerrecht. Ihnen wurden auf ihr Bitten die Abgaben gestundet, da sie infolge der Lasten für die aus 66 Mann und einem Rittmeister bestehenden Besatzung zahlungsunfähig waren. Die alten Klagen wurden aber bald wieder laut, denn die Besatzung und die vielen durchziehenden Truppen forderten immer wieder neue, kaum zu leistende Opfer von den wenigen Einwohnern.

1638 hielten die Schweden unter Oberst Gunn erneut Einkehr. Die bereits begonnene Befestigung der Stadt mit Wällen und einer Mauer wird weiter fortgesetzt, so daß jetzt einigermaßen Schutz vorhanden ist. Der Notbau des Rathauses erstet, 1639 wird endlich wieder eine geregelte Verwaltung eingeführt. Das Stadtoberhaupt kommt der Aufforderung, die Stadt wieder bewohnbar zu machen, gern nach und zahlreiche neue Bürger werden, teils unter Erlaß der Gebühren, aufgenommen. Bald ist die Bürgerschaft so stark, daß sie die Wache an den Toren der Stadt selbst übernehmen kann. 72 be-

Durchblick Gartenstraße.



Foto: Schölzel.

waffnete Bürger werden gezählt und im März 1639 zieht die erste heimische Bürgerwache auf.

Acht Jahre später, 1647, sollte sie das erstmalig ihre Tapferkeit unter Beweis stellen, als *Montecuculi* die Stadt angriff, aber abgewiesen wurde. Dies war die letzte Kampfhandlung des Dreißigjährigen Krieges. Das Leben in der Stadt nahm weiter zu, Handel und Wandel entwickelten sich unter dem Schutze des gütigen Obersten Gunn sprunghaft. Die Gewerbe wurden wieder betrieben, neue Verordnungen über den Verkauf von Lebensmitteln erlassen. Günstig wirkte sich auch die Blockade Breslaus durch die Schweden aus, da die Stadt in dieser Zeit der Stapelplatz für alle aus dem Süden kommenden Waren wurde. Bald war der Frieden endgültig hergestellt. Die schweren Kriegsjahre mit allen ihren Widerwärtigkeiten, ihren Drangsalen und Bedrückungen schienen schnell vergessen zu sein, und überall regte es sich zu neuem Leben und neuem hoffnungsfrohem Aufstieg. Der edle Führer der schwedischen



Sahrmarktsfrübel auf dem Ohlauer Ring.

Foto: Wiehle.

Besatzung, Oberst Gunn, verstarb 1649 in Ohlau und wurde in der evangelischen Kirche zur letzten Ruhe bestattet. Er war den Ohlauern immer ein hilfsbereiter, aufrichtiger Freund.

Mit dem Abzug der Schweden verlegte Herzog *Johann Christian* seinen ständigen Wohnsitz in das Ohlauer Schloß, das er nach „welscher Art“ neu erbauen ließ. Es folgten dann der Bau des Rathauses, der Schule und schließlich auch der Kirche sowie zahlreicher Bürgerhäuser. Der Wohlstand wuchs gleichzeitig, bis im Jahre 1675 der piastische Mannesstamm erlosch. Die Vereinigung mit Oesterreich brachte abwechselnd gute und böse Tage für die Bürgerschaft, bis schließlich *Friedrich II.* die Rechte seines Hauses auf die Erbschaft der Piasten mit dem Schwerte geltend machte.

Die Mitteilung von Truppenzusammenziehungen an der preussisch-schlesischen Grenze wurde eines Tages von Kaufleuten nach Ohlau gebracht. Man vermutete eine Besetzung Schlesiens. Die Ungewißheit über die Verwendung der Truppen

Staats-  
realgymnasium  
in Ohlau  
(Neubau).

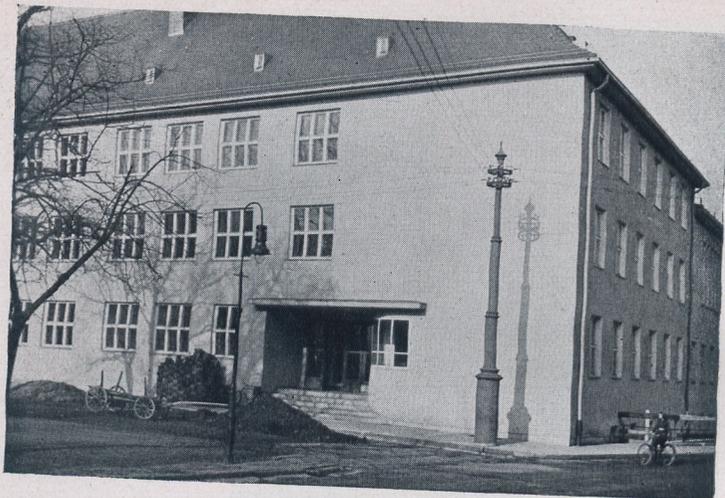


Foto: Hanat.

beunruhigte sehr, zumal auch die obersten Behörden Schlesiens nichts Genaueres erfuhren. Auf militärischen Schutz war wegen der Verwahrlosung der befestigten Plätze wenig zu rechnen. Genau so sah es auch in Ohlau aus, wo eine Garnison des Browneschen Regiments stand. Weitere österreichische Verstärkungen trafen nicht ein. In Wien glaubte man nämlich immer noch, annehmen zu müssen, daß es dem Preußenkönig Friedrich II. nicht ernst um sein Unternehmen gegen Schlesien sei. Browne aber war fest entschlossen, den etwa vordringenden Preußen in Ohlau heftigen Widerstand entgegenzusetzen. Die Vorbereitungen zur Verteidigung der Stadt wurden mit fieberhafter Eile betrieben. Die vier Bastionen, die beim Hause des Kantors hinter der Kirche, beim Brieger Tor (dem heutigen Verlagsgebäude des „Ohlauer Kreis- und Stadtblattes“) vom Ausgang der Stockhausgasse bis zur Gartenstraße, hinter dem Stadthofe und schließlich in den Schloßsteich hineingebaut vor dem jetzigen Friedrichsplatz lagen, wurden so gut wie möglich hergerichtet und verteidigungsfähig gemacht. Das Pfaffenloß mit seinem breiten Graben bildete nach Norden hin einen guten Verteidigungspunkt und eine sichere Wehr gegen heranrückende feindliche Truppenmächte.

Am 3. Januar 1741 war die Stadt fast sturmfrei gemacht. Man hatte so viele Vorräte, wie nur irgend möglich, vom Lande in die Stadt hereingeschafft, die Baumgartner steinerne Ohle-



Volksschule  
Ohlau-  
Baumgarten.

Foto:  
Dejperl.

brücke wurde abgerissen, um diesen Uebergang unpassierbar zu machen. Die Bürgerschaft war in unerhörter Erregung, die sich steigerte, je mehr Gerüchte besagten, daß die Preußen unterwegs auf Ohlau zu seien. Langsam nahm aber die Lust zu einem bewaffneten Widerstand ab, man wollte die Stadt in Ruhe und Frieden dem Preußenkönig übergeben, um sie vor Vernichtung und Repressalien zu schützen. Am 6. Januar zeigten sich bei Sigmannsdorf die ersten 100 preußischen Dragoner. Der Feind war also in nächster Nähe. Am gleichen Tage wurde die Ungewißheit beseitigt. Als die Bürger um 11 Uhr aus der Kirche kamen, rückten vom Goyer Berg her die ersten Preußen auf die Stadt zu. Es schienen aber nur Vorposten gewesen zu sein, die bald wieder kehrten. Die Garnison wurde sofort alarmiert, sämtliche Bürger hatten die Wälle besetzen müssen und zur Sicherung wurde noch eine Wache auf das Pfarrhaus gesetzt.

Am 7. Januar hatte Friedrich, von Breslau mit seinen Truppen anrückend, sein Hauptquartier in Marschwitz, etwa 6 Kilometer von Ohlau, aufgeschlagen. Acht Grenadierkompanien hatten bereits Baumgarten besetzt, während am nächsten Tage die anderen Truppen in Stellung gingen. Sie rückten zum Teil von Goy herab, gingen am Gericht über die Ohle und setzten sich zur Mittagsstunde in den Vorstädten am Briegischen Tor fest. Vier Regimentsgeschütze wurden am Schlagbaum aufgeföhren. Der Ohlauer Befehls-



Stadt-  
Apothete.



Foto: Delpert.

haber, Oberst Formentini, übergab nachmittags die Stadt, wobei den österreichischen Truppen freier Abzug gewährt wurde. Die Stadt war somit in preussischer Hand. Die Privilegien und Rechte wurden den Bürgern bestätigt. Friedrich kam von Marschwitz her am 9. Januar in die Vorstadt vor dem Briegischen Tor und zog um 11 Uhr in die Stadt ein. Sein Aufenthalt war nur von kurzer Dauer. Nachdem er das Inventar des Schlosses, die Hinterlassenschaft des Prinzen Jakob Sobieski, dem General von Kleist zum Geschenk gemacht hatte, rückte er nach Klein-Oels ab. Zahlreiche Truppen blieben in der Stadt zurück.

Für Friedrich war die Besitzergreifung Ohlaus von besonderer Wichtigkeit. In unaufhörlicher Folge kamen die verschiedenartigsten Truppengattungen durch den Ort, es folgte Artillerie aller Kaliber. Ohlau wurde der Sammelplatz dieser Waffengattung. In Reihen zu fünf und sechs standen die Geschütze auf dem geräumigen Ring. 1500

Altes Siebel-  
haus am Ring.



Foto: Hanak.

Zentner Pulver mußten das Rathaus, der Ratskeller, das Schießhaus (am Friedrichsplatz) und „in dem Töpfer seinem Brennofen“, der sich an der Stelle des heutigen Gymnasiums befand, aufnehmen. Am 7. März war der König wiederum für kurze Zeit in Ohlau. Am 31. März folgten noch einmal 1500 Zentner Pulver zur Aufbewahrung in der Stadt. Die Garnison nahm an den Gottesdiensten in der evangelischen und katholischen Kirche teil. Die Stände hatten dem König ihre Zuldigung dargebracht. Als die Oesterreicher bei Zuckmantel vorstießen, zog der König seine Truppen um Ohlau zusammen. Am 10. April kam es nun in unmittelbarer Nähe von ihr zur Entscheidungsschlacht: Mollwitz.

Die Garnison wurde eiligst in Bewegung gesetzt, sie mußte der kämpfenden Truppe zu Hilfe eilen. Die Oesterreicher erlitten eine schwere Niederlage. Bald machten sich die Folgen der Schlacht in Ohlau selbst bemerkbar. 2400 österreichische Gefangene wurden eingebracht, ihnen folgten

viele hundert *Verwundete*. Alle verfügbaren Räume wurden zu Lazaretten umgewandelt. Im Rathaus, den Bürgerhäusern, dem Schloß lagen die Blessierten. Viele von ihnen starben und so fanden 577 Mann ihre letzte Ruhestätte auf dem Hospitalfriedhof (jetzt Anlagen an der Hospitalstraße), 12 Offiziere in der Kirche und auf dem Mühlfriedhof (jetzt Forst-Wessel-Platz).

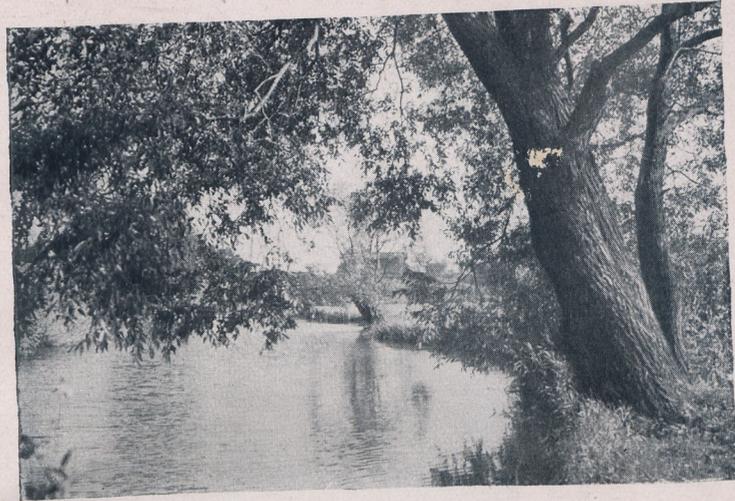
Friedrich kam am 11. April abends nach Ohlau, um hier zwölf Tage Aufenthalt zu nehmen. Er kümmerte sich selbst um das Wohlergehen seiner Verwundeten und besuchte sie häufig. Auf seinen Befehl hin wurde am Abend in der Stadtkirche ein feierlicher *Dankgottesdienst* abgehalten. Wenige Zeit später, Ende April, verließ die Artillerie Ohlau, um bei der Belagerung von Brieg eingesetzt zu werden.

Da auch die Kranken und Verwundeten nach Breslau weitergeschafft wurden, war die Stadt bald die Einquartierung bis auf einen kleinen Rest los. Sie blieb aber als Sammelplatz für die *Truppenverpflegung* bestimmt. Am 12. August huldigte der Ohlauer Magistrat dem König. Am 7. September wurde Melchior Sillger durch den König zum Bürgermeister von Ohlau ernannt. Das Friedensfest am 28. Juli 1742 wurde mit einem Dankgottesdienst begangen. Fast genau zwei Jahre später, im August 1744, mußte der König erneut zu den Waffen greifen, um sich seinen Besitz zu sichern.

Im März 1742 wurde hier auf allerhöchsten Befehl des Königs das Graf Soditzsche oder braune *Susaren-Regiment* von den abgegebenen Leuten verschiedener Regimenter errichtet und beritten gemacht. Bis zum Friedensschluß hatte es in der Vorstadt seinen Standort. (Es ist dies das gleiche Regiment, das bis zum Ende des Weltkrieges hier lag und durch Kaiser Wilhelm II. den Namen „Schill-Susaren“ erhalten hatte.)

Bald waren *Ungarn* in der Nähe der Stadt aufgetaucht. Zum Schutz gegen einen unvorhergesehenen Einfall entschloß man sich, die *Oderbrücke* abzureißen. Die Bürger waren angewiesen, sich bei Alarm mit der Waffe vor dem Rathaus einzufinden. Am 20. Juni wurde der Sieg von *Sohen-friedeberg* begangen. Der 12. Januar 1746 sah ebenfalls nach dem Friedensschluß von Dresden die Bürger und Truppen bei einem großen Fest versammelt. Bald kehrte auch die Garnison in die Stadt wieder zurück.

Jahre vergingen, dann aber nahm der *Siebenjährige Krieg* seinen Anfang. Ohlau hatte unter ihm um so mehr



Ohle bei der Eisenbahnbrücke im Stadtpark.

Foto: Sühner.

zu leiden, als nichtreguläre Truppenverbände im Lande umherzogen, die überall raubten und brandschatzten. Die Oesterreicher marschierten auf Breslau vor, einige Soldaten drangen in die Stadt ein und requirierten, was sie nur finden konnten. Sie zeigten sich äußerst roh und drohten immer mit der Waffe. Fast täglich kamen Kommandos, die *Beschlagnahmen* vornahmen und alles mitschleppten, was mitzunehmen lohnenswert erschien. Am 1. Januar 1758 kamen endlich wieder die ersten preußischen Truppen nach Ohlau, die Schreckenszeit hatte damit sofort ihr Ende erreicht. Die alte Garnison war wieder da.

Nun erlebte Ohlau den Durchzug der preußischen Truppen nach Mähren. Viele tausend Mann Soldaten mußten einquartiert werden. Am 12. Oktober kamen die ersten Oesterreicher wieder in die Stadt und requirierten, ihnen folgte fünf Tage später ein zweites Kommando, das nochmals requirierte. Doch schon am 19. Oktober waren die Preußen wieder eingezogen. Der Winter verlief ohne Störungen, abgesehen von dem dauernden Durchziehen preußischer Truppen. Im folgenden Jahre wurde die Lage für Friedrich erneut schwer. Oesterreicher und Russen drangen in Ohlau ein, letzteren mußten 5000 Taler, Lebensmittel und Branntwein gegeben werden, außerdem beschlagnahmten sie sämtliche Pferde. Nach dem Tode der Kaiserin Elisabeth von Rußland bestieg

Sf. Rochus kapelle.



Foto: Volpert.

Peter III. den Thron, der mit dem Preußenkönig Frieden schloß. Er zog seine Truppen im März 1760 aus Schlesien zurück, setzte sie aber zwei Monate später als Bundesgenossen wieder hier ein. Ohlau blieb bis zum Frieden die Verpflegungsstätte österreichischer Gefangener. Der Friedensschluß von Subertusburg wurde wieder glänzend gefeiert, dessen Höhepunkt der Einzug der heimischen Garnison am 14. März bildete. Es kamen zwei Kompagnien nebst Stab des Regiments von Seydlitz.

50 Jahre Friedenszeit folgten, in denen sich die Stadt langsam von den vielen Wunden, die die Kriegsjahre ihr geschlagen hatten, erholte. Die wirtschaftlichen Verhältnisse nahmen dank der nimmermüden Strebensamkeit der Einwohner bald einen wesentlichen und erfreulichen Aufschwung.

Obwohl Preußens Politik darauf gerichtet war, wohlweislich bei allen Streitigkeiten in Europa Neutralität zu wahren,

Das Ohlauer Rathaus.



Foto: Volpert.

wurde es doch zu neuen kriegerischen Handlungen herausgefordert. Als Bernadotte die preussische Neutralität verletzt hatte, ging das preussische Heer, darunter auch die Ohlauer Garnison, am 20. Oktober 1807 nach Sachsen. Ohlau erhielt Ende November russische Einquartierung, zunächst ein Dragonerregiment, dann Infanterie. Am 20. November weilte Zar Alexander I. in den Mauern der Stadt. Am 13. März kehrte die Garnison wieder heim. Trotz aller Friedensliebe Preußens wurde es doch durch Napoleons Politik in den Krieg hineingezogen. Im August rückte das Militär wieder aus, die Preußen wurden geschlagen und Angst und Sorgen vor fremder Besatzung ergriffen die Ohlauer Einwohner. Am 21. November 1806 wurde die erste feindliche Kavallerie bei Märsdorf gesichtet. Am 24. des gleichen Monats rückten bayrische Dragoner und Chevauxlegers in Ohlau ein. Sie benahmen sich überaus herausfordernd. Am 24. De-

zember kamen Preußen bis zur Stadt, der Tag aber verlief sehr unruhig. Die Weihnachtsfeier mußte ausfallen. Am 29. Dezember wurden preußische Abteilungen bei Polnisch-Steine zurückgeworfen. Der Feind wurde in seinem Siegestaumel immer ausfälliger, es gab für die Bürgerschaft nur noch Liebe und Rippenstöße. Oberst L'Estoque wollte sogar die Stadt anzünden, weil ihm die Bürgerschaft zu preußisch erschien. Nur mit vieler Mühe und vielen Bitten konnte er von seinem Vorhaben abgebracht werden.

Die Kapitulation Breslaus am 5. und Briegs am 16. Januar 1807 hatte zur Folge, daß Ohlau ständige bayrische Garnison erhielt. Die Androhung militärischer Exekution wurde eine ständige tägliche Einrichtung, die Bürger mußten fast Unmenschliches über sich ergehen lassen. Auch die Landbevölkerung wurde schwer heimgesucht und hatte Leistungen zudiktirt erhalten, die einfach unerfüllbar waren. Plündern war das Handwerk der Besatzungstruppen. Der Frieden war für Ohlau keine Erleichterung. Umfangreiche Kriegskontributionen mußte die Stadt aufbringen und zu diesem Zweck viele Schulden machen. Das Los der Bürger wurde immer schwerer, es machte sich allgemeine Hoffnungslosigkeit breit. Am 17. November 1808 zog endlich die Besatzung ab, die Bürgerschaft jubelte. Sie hatte in zwei Jahren nicht weniger als 105 191 Thlr., 4 Sgr. und 10½ Pf. an Kriegsleistungen aufbringen müssen. Zu dieser Verschuldung kam noch der Verfall der Scheidemünze. In all dies Trübsal und Leid kam ein freudiger Tag: der 4. Dezember. Die ersten preußischen Truppen kamen in die Stadt. Sie wurden von der berittenen Bürgerschaft und mit Musik feierlich eingeholt. Sechs Wochen später wurden sie durch einen anderen Truppenteil abgelöst. Hier eintreffende russische Verwundete wurden reichlich gepflegt und beschenkt.

Es kam die Zeit, da Napoleon seine große Niederlage in Rußland erlitt. Die stolze kaiserliche Armee war aufgerieben und die letzten Reste dieses Heeres zogen durch Ohlau in ihre Heimat zurück. Zerlumpt und Kampfesmüde kamen sie hier an. Es waren nur traurige Ueberbleibsel. Die Russen überschritten die preußische Grenze, die Stunde der Befreiung schien gekommen. Der Aufruf König Friedrich Wilhelms zur Errichtung von freiwilligen Jägerabteilungen fand in Ohlau begeisterten Widerhall. Gern meldeten sich die waffenfähigen Bürgeröhne, um dem bedrohten Vaterlande ihre Dienste anzubieten. Die Garnison zog am 15. März mit der aus den

Freiwilligen gebildeten Jägerabteilung aus der Stadt. Alle Zurückbleibenden gaben ihr das Geleit. Der Wacht- und Kommandodienst wurde von der Bürgerschaft übernommen, denn nur vier Mann Militär waren zurückgelassen worden. Neue Kämpfer meldeten sich, als der Aufruf „An mein Volk“ erlassen wurde. Die Stadt hatte 76 Mann, der Kreis 298 Mann zu stellen. In der Kirche fand die Vereidigung der Soldaten statt. Die Landwehr machte einen wenig kriegerischen Eindruck. Ihr fehlten Uniformen. Man wußte sich aber auch hier Rat und so fertigte man solche aus den in den Kirchen aufbewahrten Mänteln der Zünfte, ja selbst aus dem Tuch der Totenbahre. Der Opfer Sinn aller kannte fast keine Grenzen. Es spendete Ferdinande von Schmettau, die in Alt-Bergel bei Ohlau und auch selbst in der Stadt (Oderstraße) wohnte, ihr Saar als gutes Beispiel restlosen Opferwillens.

Am 7. Mai wurde die siegreiche Schlacht bei Groß-Görschen geschlagen. Die Stadt lebte in einem wahren Siegestaumel, sie wurde wiederum festlich beleuchtet, die Schützenkompanie und die Bürgergarde veranstalteten einen Festumzug, im Gotteshaus wurde ein Dankgottesdienst an den Herrn der Heerscharen abgehalten. Noch einmal sollte eine plötzliche neue Gefahr Ohlau drohen, da aber kam der Frieden von Poischwitz und Ohlau war gesichert. Schnell schritt man an die Ausbildung und Organisation der Truppen. Der Krieg loderte nochmals auf, die Völkerschlacht bei Leipzig vernichtete aber des Korsen Armee restlos. Nun konnte man wieder an den Auf- und Ausbau der Stadt herangehen. Handel und Wandel begannen aufzublühen und die Wunden, die die Kriegsjahre geschlagen hatten, vernarbt bald.

Jahrzehnte der Ruhe und des Friedens folgten. Die Kriege 1864 und 1866 wie auch 1870/71 gingen ruhmreich vorüber, das Stadtbild vergrößerte sich zusehends und alles nahm einen ungeahnten Fortschritt. Dann kam der Weltkrieg 1914/18. Viele Männer aus Ohlau Stadt und Land eilten zu den Fahnen, viele von ihnen blieben auf dem Felde der Ehre, viele kamen als Kriegsverletzte heim. Die Zeit der unruhlichsten aller Revolutionen wirkte sich auch in Ohlau aus. Aber seit Jahren schon waren beherzte Männer und Frauen, die um das Schicksal des Vaterlandes bangten, treue Anhänger des einst unbekanntem Befreiten des Weltkrieges, unseres Führers und Kanzlers Adolf Hitler. Ein Blutzuge der Kampfzeit ist das Konjekturdenkmal an der Ohlebrücke, an dessen Stelle am 10. Juli 1932 zwei SA-Männer

für den Führer und seine Idee ihr Leben opfern mußten. Der 30. Januar 1933 wurde festlich begangen. Er war der Tag der Wiedergeburt des deutschen Volkes, der erste Schritt zur inneren und äußeren Befreiung unseres Volkes.

Seitdem ist es in Ohlau aufwärts und vorwärts gegangen. Tatkräftig wurde an der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit mitgearbeitet. Den Höhepunkt aller großen Kundgebungen seit dem Tage der Machtübernahme aber bildete die gewaltige Massenkundgebung der mehrere Tausende zählenden Menschen am Abend des 1. März 1935, dem Tage der Rückgliederung des deutschen Saarlandes in das deutsche Mutterland. Ein mächtiger Fackelzug bewegte sich durch die fahnenengeschmückten Straßen der Stadt, aus den Häusern leuchteten viele, viele tausend Lichter. Ohlau war eine einzige glückliche, große Volksgemeinschaft.

Möge dieser Stadt und ihren Einwohnern für alle Zeiten stets ein sorgenfreies Dasein beschieden sein, das in der nationalsozialistischen Weltanschauung seine Wurzeln fest verankert hat.

### Die Stadt Ohlau.

Zwischen Ohle und Oder und sich über diese beiden Flüsse weiter ausbreitend liegt die Kreisstadt Ohlau, deren Einwohnerzahl 13 000 überschritten hat. Aus dem anfänglich kleinen Ort entwickelte sich im Laufe der Jahrhunderte, begünstigt durch die ausgezeichnete Lage an der Hauptverkehrsstraße und Hauptbahnlinie Schlesiens—Oberschlesien, der Kleinbahn-Nebenstrecke Ohlau—Wäldchen und nicht zuletzt auch an der Oder die Stadt zu ihrem heutigen Ausmaße. Sie liegt von Breslau, der schlesischen Metropole, 26 Kilometer, von Brieg 17 Kilometer entfernt. Zwischen beiden Städten besteht eine ausgezeichnete, fast schnurgerade Verbindung auf gutausgebauter Chaussee. Kraftpostverbindungen nach allen Richtungen sorgen für gute Verkehrsmöglichkeiten nach dem größten Teil der Ortschaften innerhalb des Kreisgebietes und teils darüber hinaus. Hinzu kommt, daß das verzweigte Straßennetz die Möglichkeit bietet, schnell und sicher jeden Kreisort mit dem Kraftwagen zu erreichen und andererseits auch gute Verbindungen zur Kreisstadt zu haben.

Ohlau ist der Sitz der Kreisverwaltung, des Amtsgerichts, Finanz- und Zollamts, des Kataster- und Kulturamts und beherbergt ferner in seinen Mauern Garnison sowie die Arbeitsgruppe 113 mit 2 Gruppenstammabteilungen. Hinzu kommt



Altes Schloß-  
turm mit  
ehemaliger  
Schloßkirche.

Foto:  
Weiner.

noch das neu ausgestattete, mit allen modernen Einrichtungen versehene Kreis-Krankenhaus wie auch das Versuchs- und Lehrgut der Landesbauernschaft Schlesiens, dem gleichzeitig eine Bäuerliche Werkstätte und eine Lehmolkerei angeschlossen sind. Vorhanden sind weiterhin ein Staatliches Realgymnasium, eine im Abbau begriffene höhere Mädchenschule (Dorotheenschule) sowie die Kreisberufsschule, zu deren Besuch alle kaufmännischen und gewerblichen Lehrlinge im Kreise Ohlau verpflichtet sind. Seit dem 1. April 1935 wird in dieser Anstalt auch die volle Mädchenberufsschulpflicht durchgeführt. Vorhanden sind außerdem zwei evangelische und eine katholische Volksschule wie auch eine paritätische Hilfsschule. Die Hitlerjugend besitzt für ihre Zwecke ein eigenes Heim, das „Haus der Jugend“.

Ein modern eingerichtetes Stadion mit zahlreichen Sportplätzen gibt hinreichend Gelegenheit zur Pflege aller Sportarten, außerdem stehen auch für die Winterzeit den sporttreibenden Verbänden, Vereinen und Schulen Turnhallen zur Verfügung. Im Ohlauer Ruderclub „Neptun“ und im Schüleruderclub „Clavia“ wird der Rudersport weitgehend gepflegt, Wassersport betreibt ferner die Schwimmabteilung des MTV. Ohlau, während ein Tennisclub speziell seinem schönen Sport huldigt. Der Eislaufverein sorgt für tüchtigen Nachwuchs auf diesem Sportgebiet.

Arbeiten am  
Teich in den  
Bahnhofs-  
anlagen.



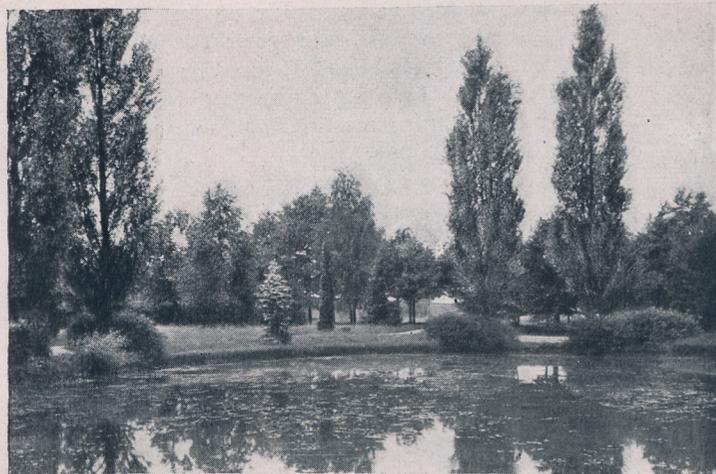
Foto:  
Röhmiſch.

Die Größe des Stadtgebietes Ohlau beläuft sich auf 2054 ha, 38 ar, 39 qm, die der Anlagen und Grünflächen auf rund 25 ha, der städtische Waldbesitz erstreckt sich über 105 ha. Die Länge der Straßen beträgt insgesamt 19 km.

Erreichen wir Ohlau mit der Bahn von Breslau oder Brieg aus, so gelangen wir nach Ueberquerung des Bahnhofsvorplatzes linker Hand sofort in die schönen Bahnhofsanlagen. Kleine Fischteiche, hochragende Baumgruppen, nette Ruheplätze geben der Anlage ein anschauliches Bild und laden Heimische wie Fremde immer wieder zu erholendem Verweilen ein. Durchschreiten wir nun diese von allerlei Wegen durchkreuzte Anlagen, dann kommen wir zu einer kleinen Brücke, die über die Ohle in den Stadtpark führt. Hier grüßen mächtige alte Bäume, die knorrig und wuchtig seit Jahrhunderten hier bereits stehen, den Besucher.

Alter, schöner Wald nimmt uns hier auf, durch den Kreuz und quer Wege führen. Ueberall bietet der prächtige Mischwald neue Sehenswürdigkeiten, Blumen, Sträucher und Bäume wechseln in fast wilder Romantik und angenehme Ruheplätzchen geben unter schattigen Baumkronen zu kurzem oder längerem Aufenthalt Gelegenheit.

Fast mitten durch den Stadtwald nimmt die Ohle ihren verhältnismäßig schnellen Lauf. Auf ihrem Damm verläuft ein schöner Spazierweg, der von hochragenden Bäumen umstanden ist. Hier wie auch fast im gesamten Stadtparkgelände



In den  
Bahnhofs-  
anlagen.

Foto:  
Dolperf.

gibt es wohlthuenden Schatten in den Sommermonaten, Vögel lassen froh ihre Stimmen erschallen und die kleinen Bäche, die den Wald durchziehen, plätschern das Lied ihrer in Gefällen gebildeten Wellen.

Verfolgen wir nun von der vorhin überschrittenen Brücke den Weg an der Ohle rechts abbiegend entlang, dann erreichen wir bald zu unserer Linken, inmitten des schönen Baumbestandes und von diesem halb beschattet, den Thingplatz. Ein Stückchen weiter liegt auf der anderen Ohleseite, ebenfalls in Grün eingebettet, das Schützenhaus mit den Schießständen der 5 Jahrhunderte alten Schützengilde, die heute immer noch, treu ihrem Wahlspruch, tüchtig dem Schießsport huldigt. Bald begegnen uns auf der Ohle die ersten Paddelboote, die man hier zu wärmerer Jahreszeit in großer Zahl antrifft, denn eine Paddelpartie Ohle aufwärts ist ein nicht zu verachtendes Erlebnis.

Nach etwa einer Viertelstunde schönster Wegstrecke haben wir den Stadtpark durchschritten und gelangen nun über eine Brücke in Stadtnähe. Links von uns erstreckt sich eine weite Wiese, die im Winter unter Wasser gesetzt wird und die Ohlauer Eisbahn bildet. Ihr gegenüber liegt die Gondelverleihstelle, die sich regen Zuspruches erfreut, schätzt doch, wie schon erwähnt, jeder eine Kahnpartie auf der sich in vielen Windungen hinziehenden Ohle.

Weiter geradeaus gehend kommen wir an der Stadtmühle, der städtischen Warmbadeanstalt, dem Forst Wessel-Platz, dem Amtsgericht vorbei und, links bleibend, zum Kirchplatz mit der evangelischen Kirche und dem sich anschließenden Ring. So sind wir fast nur durch Anlagen und Stadtpark vom Bahnhof direkt ins Stadttinnere gelangt.

Ein anderer Weg führt vom Bahnhof nach dem Ring, wenn man die Bahnhofsanlagen links liegen läßt und die Hertzbergstraße entlang geht. Auf ihrer rechten Seite steht das Feldendenkmal für die im Weltkriege gefallenen Angehörigen des Züsarenregiments von Schill (1. Schles.) Nr. 4. Die vielen Namen auf diesem inmitten einer Schmuckanlage stehenden Denkmal geben Kunde von den zahlreichen Opfern, die dieses stolze Regiment, das übrigens das einzige braune Züsarenregiment in Deutschland war, im großen Völkerringen gebracht hat.

Biegen wir nun in die Grottkauer Straße ein. Hier befinden wir uns auf der Hauptverkehrsstraße zwischen Breslau und Oberschlesien. Links begegnen wir dem städtischen Gaswerk, einige hundert Meter weiter kommen wir am Landratsamt und an der Post vorbei, nicht ohne daß wir rechts der Straße mehrere Industrieanlagen gesehen haben. Am Ende der Grottkauer Straße liegt an der Einmündung der Oderstraße die Rochuskapelle, die in den Jahren 1602 bis 1604 erbaut wurde. In ihr befinden sich ein sehenswerter Altar mit Malereien und Schnitzwerk nicht bekannter Stifter. Die Umschrift des Altarbildes ist eine Stiftung der Ehefrau Jakob Sobieskys aus Dank für dessen Errettung durch Karl VII. aus Gefangenschaft.

Gehen wir nun weiter, dann kommen wir an die Straßengabelung der Brieger Straße, links weiterhin Brieger Straße, rechts Adolf Zitzler-Straße. Einst erhob sich an der Stelle des hier stehenden Verlagshauses des „Oblauer Kreis- und Stadtblatt“ hinter Gräben und Wällen das Brieger Stadttor. Beide vorbenannten Straßen führen in paralleler Richtung nach dem etwa 2 Minuten weiter gelegenen Ring, einem der schönsten Schlesiens. Weit und geräumig erschließt sich der Markt- platz dem Beschauer, alte zum Teil recht wertvolle Giebelhäuser umstehen in weitem Viereck den Platz, in dessen Mitte sich wuchtig und stolz das Rathaus mit seinem schönen Turm und seinem bekannten und sehenswerten künstlerischen Uhrwerk erhebt.



Blick von der  
Oberschleuse.

Foto:  
Weiner.

Das Rathaus steht an historischer Stätte. Sein ältester Vorgänger wurde im Jahre 1634 durch die Schweden eingeweiht. 1668 erstand an gleicher Stelle ein Neubau, von dem aber nur noch der Turm erhalten ist, der an der Nordostecke sich erhebt und die stattliche Höhe von 53 1/2 Metern erreicht. Das Uhrwerk ist besonders beachtenswert. Es wurde von drei Uhrmachern nacheinander gefertigt, deren Namen Kraut, Sallat und Kiebe waren. Letzterer vollendete dieses Meisterwerk im Jahre 1718. Die Uhr zeigt gegen Osten einen Zahn, der eine Henne bei jedem Stundenschlag, so oft dieser erklingt, ein und aus jagt. Nach Süden zeigt sich der Tod in Mannesgröße, der mit seiner Sense bei allen Viertelstundenschlägen ausholt. Nach Westen steht ein alter König in römischer Tracht, im Volksmunde „Salomo“ genannt, der bei jedem Stundenschlag sein Zepter schwingt und durch Auf- und Zumachen des Mundes gleichsam die Stunden ausruft. Nach Norden zeigt sich auf einer mächtigen Kugel des Mondes Lauf. Das seltsame Uhrwerk, das beste deutsche Handschmiedekunst darstellt, ist ein Geschenk der Herzogin Luise von Anhalt, der Gemahlin des Pfälzerfürsten Christian. Im Turmknopf befinden sich zahlreiche Urkunden aus alter und jüngster Zeit.

Ueber dem Eingang des Rathauses, auf einem kleinen Giebel, sehen wir das Oblauer Stadtwappen, einen nach links gewendeten weißen Zahn auf rotem Grunde mit der Umschrift „Sig. universitatis vivia Olaviensium“. Der heutige Rathausbau,

Blick von der  
Kanalbrücke  
bei Groß-  
Thiergarten.



Foto:  
Sühner.

der in seiner geschlossenen Front einen wuchtigen Eindruck macht, ist im Jahre 1823 nach Anregungen des großen Bau-  
meisters Schinkel errichtet worden.

Auf der Ostseite des Ringes liegt die im Stil alter Patri-  
zierhäuser erbaute Stadtapotheke, die in ihrer heutigen  
Form aus dem Jahre 1746 stammt. Es ist dies der erste Bau  
in unserer Stadt, der unter preussischer Herrschaft entstand.  
Die Apotheke selbst bestand bereits in den ersten Jahren des  
30 jährigen Krieges. In den Händen des heutigen Besitzers  
befinden sich noch einige sehr wertvolle Urkunden mit Ori-  
ginalunterschriften Karl VI. und Friedrich des Großen.

In der Südostecke des Ringes liegt die ehemalige Kom-  
mandantur (jetzt Gaststätte Jawiersch), von der aus im  
Jahre 1653 ein österreichischer Offizier im Verlauf einer Wette  
ein Loch in den Knopf des Rathhausturmes geschossen hatte.  
Im Haus befindet sich noch ein Bild, das diesen frevelhaften  
Vorfall der Nachwelt erhalten hat.

Neben der Pastetenfabrik Gaze, die Weltrup genießt, liegt  
die „Alte Münze“, heut eine Gaststätte, vor Jahrhunder-  
ten bis 1623 die Stätte der Herstellung der Ohlauer Münzen.  
In österreichischer Besatzungszeit war in dem Gebäude auch  
die Kaiserliche Tabakmanufaktur untergebracht.

Der „Münze“ gegenüber liegt die evangelische Kirche.  
Sie ist im gotischen Stil erbaut und nachweisbar das älteste



Oberwehr  
bei Thier-  
garten.

Foto:  
Wiehle.

Gebäude der Stadt. Schon in einer Urkunde vom 12. August  
1200 wird die Kirche, dem Heiligen Blasius und Separatus  
geweiht, genannt. 1567 wurde die alte Kirche abgebrochen und  
der Grundstein zu einem neuen Gotteshaus gelegt. Der Chor  
ist der älteste Teil der dreischiffigen, fünfjochigen Kirche und  
gehört der frühgotischen Periode um 1300 an. Erst etwa 200  
Jahre später sind Langhaus und Turm entstanden. Später  
folgten noch An- und Aufbauten. Die Kirche hat viele schlechte  
Tage Ohlauer Geschichte mitmachen müssen. 1634 brannte auch  
sie, als Oberst Kostoek die Stadt in Flammen aufgehen ließ,  
bis auf das Gewölbe nieder. Nach unter Opfern erfolgter Wie-  
derherstellung wurde sie 8 Jahre später durch schwedische  
Truppen völlig ausgeplündert. 1643 erhielt der Turm zwei  
kleine und 1679 eine große Glocke. 1815 wurde der Turm von  
einem Blitzschlag getroffen, der jedoch erfreulicherweise nicht  
zündete. Am 21. August 1881 wurde der 114 Ellen hohe Turm  
durch Blitzschlag und Windhose zum größten Teil zerstört und  
stürzte auf den Ring. 1886, 5 Jahre nach dem Unglück, wurde  
mit dem Neubau des Turmes begonnen, der im gleichen Jahre  
auch fertiggestellt wurde. Er hat eine Höhe von 61,80 Metern  
und lehnt sich in seinem Stil an die Norddeutsche Backstein-  
gotik an.

Sehenswürdigkeiten in der Kirche bilden u. a. das Malaster-  
relief über der Tür zur Sakristei, das Bild des Generals  
von Seydlitz in voller Uniform, ein Geschenk des Offizier-

torps des von Seydlitzschen Kürassier-Regiments an die Kirche. Die Kanzel hat die Formen der Hochrenaissance, die Orgel Barockform. Außerdem befinden sich neben einem prachtvollen Seldenmal noch zahlreiche bedeutsame Grabsteine, Bilder und andere Kunstzeugnisse im Gotteshaus.

Neben der Kirche erhebt sich das Kreisständehaus. Es wurde 1830/31 erbaut. Im alten Gebäude hatte einst Friedrich der Große mehrfach Wohnung genommen, während sein treuer Keitergeneral von Seydlitz hier für mehrere Jahre sein Heim aufgeschlagen hatte. Hier starb auch Seydlitz am 8. November 1773, nachdem ihn einige Wochen vorher sein König noch einmal besucht hatte. Im heutigen Gebäude haben neben Kaiser Wilhelm I. und dem nachmaligen Kaiser Wilhelm II. noch weitere hohe Persönlichkeiten vorübergehend gewohnt, als sie zu Jagden im hiesigen Oderwald anwesend waren. Eine Gedenktafel ziert heute das Haus.

Gegenüber dem Kreisständehaus steht eine erst vor einiger Zeit aufgefundenene Staupssäule, die ehemals ihren Stand auf dem Pflasterplatz hinter dem Schloß hatte. Aus ihrer Verborgenheit wurde sie im Frühjahr 1935 hervorgeholt und ihr auf dem Ring ein würdiger Standort gegeben.

Zu allen diesen Sehenswürdigkeiten im Mittelpunkt der Stadt Ohlau gesellen sich noch in großer Zahl viele schöne alte Giebelhäuser, die sich auch noch mehrfach auf der Adolf Hitler-Straße befinden.

Gehen wir nun weiter, nachdem alles dies eingehend beachtet worden ist, vom Ring entweder die Breslauer oder die August Feige-Straße entlang, dann gelangen wir schon nach einer Minute auf einen weitausgedehnten, sich in ost-westlicher Richtung hinziehenden Schmuckplatz, den Schloßplatz. Einst führten hier Wall und Graben des Pflasterschlosses entlang, die sowohl in die Ohle wie auch hinter dem Schloß, dem jetzigen Reitplatz, in einen großen Teich mündeten. Im Mittelpunkt des Platzes erhebt sich das einstige Pflasterschloß mit seinem doppelten Seitengiebel. Ehemals erstreckten sich die zum Schloß gehörigen Räumlichkeiten auf die heutige katholische Kirche und das anschließende große Bürgerhaus.

Das Schloß lag früher, durch Wall und Graben abgetrennt, außerhalb der Stadt. In den Regierungsjahren Herzogs Ludwig I. (1359—1398) wurde der bestehende Holzbau durch einen steinernen ersetzt, der 1541 in sich zusammenstürzte. Herzog Georg II., ein Kunstliebender Mensch, baute ein neues, geräumiges Schloß und führte in diesem eine glanzvolle Hofhaltung.



Ohle  
bei Ohlau.

Foto:  
Hanat.

Joachim Friedrich vollendete 1588 das Werk. Das Haus hat viel durchzumachen gehabt. Es diente im Dreißigjährigen Kriege als Festung, nach diesem bezogen es wieder die Herzöge. Sie ließen mancherlei vervollständigen. Herzog Christian baute es auf welsche Art um. Die Front nach dem Schloßplatz zeigt die Formen der Spätrenaissance, mit Pflastern, jonischen und korinthischen Kapitälchen und italienischen Simsen. Ueber dem Hauptportal befindet sich eine Inschrift, die in der Uebersetzung folgend lautet: „Dieses so erhabene Gebäude erneuerte Luise dem Regenten, beendete auch den Bau. Herrlicher gestalten möge es der vom Himmel geschenkte Sohn“. An der Ostseite des Schlosses befindliche Wappen stammen von dem 1821 niedergelegten Breslauer Tor.

Im Jahre 1741 besuchte Friedrich der Große das Schloß, das später als Lazarett und dann als Feldbäckerei eingerichtet wurde. 1829 wurde das Schloß nach wechselvollen Bestimmung

gen von der Stadt erworben. Der mittlere Teil wurde der Katholischen Kirchengemeinde, der linke Teil in Privathand gegeben. Hinter dem Schloß liegt der Piastenplatz, früherer Schloßhof. An ihm liegt die ehemalige Schloßkapelle St. Barbara, von deren einstigen Vorhandensein neben einigen zum Teil zugemauerten großen Bogenfenstern an der Wallgasse noch der aus mächtigen Natursteinen erbaute Glockenturm Kunde gibt. Heute dient das Gebäude, das vielerlei Umbauten erfahren hat, gewerblichen Zwecken.

Der Dichter E m a n u e l G e i b e l stattete Ohlau auch öfters seinen Besuch ab und wohnte dann in dem links der Katholischen Kirche stehenden Haus im ersten Stockwerk bei seinem Freunde Dr. Schneer.

Die Katholische Kirche befindet sich in dem früheren Prunk- und Festsaal des Schlosses. Der Umbau zu Kirchenzwecken erfolgte in den Jahren 1833 bis 1835, die Pläne hierzu stammen von Schinkel. 1836 wurde die Kirche feierlich unter dem Namen Peter und Paul geweiht und ihrer Bestimmung übergeben. 1928 zerstörte ein Feuer die erst kurze Zeit vorher neu erbaute Orgel und einen großen Teil des Kircheninnern. Die Wiederherstellungsarbeiten wurden schnellstens durchgeführt. Der alte hinter dem Schloß liegende Turm gibt der Kirche mit seinen zwei Glocken das Geläut. In der ersten Hälfte des Jahres 1934 erhielt das Gotteshaus einen neuen künstlerisch überaus beachtenswerten Hochaltar, der von einem schlesischen Meister hergestellt wurde und in seiner Art etwas Einzigartiges darstellt.

Im Osten des Schloßplatzes befindet sich das Staatliche Realgymnasium, das im Jahre 1934 einen fast völligen Umbau durchgemacht hat. In seinem Außenbau zeigt er nach beiden Seiten eine in leicht getöntem Hartputz gehaltene schlichte Front, die nur durch die neuzeitlich breiten Fenster eine horizontale Gliederung nach drei Stockwerken erhält. Die Stirnseite nach dem Schloßplatz wird durch ein stark zurückgenommenes Portal wirkungsvoll unterbrochen. Das schöne geräumige Treppenhaus weist als heimatlichen Schmuck die Verwendung schlesischen Marmors auf. Die neu hinzugekommenen Flügel sind auf tief in den Grundwasserreichen Boden eingelassenem Betonsockel errichtet. Die Anstalt selbst ist aus einer 1853 errichteten höheren Bürgerschule hervorgegangen. 1867 wurde sie zu einem Progymnasium und 1872 zur Vollanstalt ausgebaut. Im folgenden Jahre bezog sie das heute umgebaute Gebäude. Vorher war sie in heute von den Volks-

schulen belegten Räumen des Piastenschlosses untergebracht. 1904 erfolgte die Verstaatlichung und 1925, im wesentlichen auf Wunsch der Behörde, die Umwandlung in ein Realgymnasium als höhere Bildungsanstalt für Knaben und Mädchen.

Im Westen des Schloßplatzes steht unmittelbar an der Ohlebrücke und der Hauptverkehrsstraße nach Breslau das S A - D e n k m a l zur Erinnerung an die beiden durch Mörderhand dahingerafften S A - M ä n n e r Georg Konieczke und Herbert Stanetzki, die an gleicher Stelle am 10. Juni 1932 hier bei einem Ueberfall durch verhetzte Nazis ihr Leben opfern mußten. Treulich wird dieses Mahnmahl von allen Ohlauern gepflegt. In feierlicher Form fand ein Jahr nach der Bluttat die Einweihung des Gedenksteinens statt.

Machen wir nun kehrt und gehen auf der Südseite des Schloßplatzes zurück, dem Gymnasium zu, dann kommen wir an der „Krone“ vorbei, einer alten Gaststätte, in der unser schlesischer Dichter E i c h e n d o r f f des öfteren bei seinen Durchreisen durch Ohlau Wohnung genommen hatte. Eine Gedenktafel im Innern der Gaststätte erinnert noch heute an diesen Besuch.

Etwas geradeüber, inmitten der schönen Grünanlagen, in denen zahlreiche Sitzgelegenheiten zum Verweilen einladen, erblicken wir ein Denkmal, das uns an die ruhmreichen Waffentaten unserer S c h i l l - Z u s a r e n erinnert. Es ist dies eine auf einem aus schlesischen Marmor hergestellte etwa 3 m hohen Sockel stehende Kanone, die von der ersten Eskadron der Schillhusaren am 4. Dezember 1870 bei Ormes erobert und später dem Regiment durch Kaiser Wilhelm I. zum Geschenk gemacht und in dessen Gegenwart am 5. November 1874 enthüllt wurde. Inschriften erinnern an diese Waffentat unserer Garnison sowie an die Anwesenheit des Kaisers.

Im westlichen Teil der gleichen Anlagen befindet sich seit dem Jahre 1909 eine Büste des Freiheitshelden Ferdinand v o n S c h i l l, die in ihrer geschmackvollen Ausführung eine Sehenswürdigkeit und ein Schmuckstück der Stadt Ohlau ist.

Verlassen wir in östlicher Richtung am Gymnasium vorbei den Schloßplatz, dann gelangen wir zum F r i e d r i c h s p l a z, auf dem sich das Feuerwehr-Zeughaus befindet, das 1934 seiner Bestimmung übergeben wurde. Ueber die nur kurze Reinhold Neugebauer-Straße gelangt man dann zur A l t e n K a s e r n e und der Oderstraße, die unmittelbar nach der Oder und der 156 Meter langen O d e r b r ü c k e führt.

An dem schlichten kleinen Haus Oderstraße 32 begegnen wir einer einfachen Gedenktafel, die Kunde davon gibt, daß hier einstmals Ferdinand von Schmettau, die aus dem Ohlau benachbarten Alt-Bergel stammt, wohnte. Sie war bekanntlich diejenige opfernde Vaterlandsverehrerin, die 1813 ihre schönen langen Zöpfe auf den Altar des Vaterlandes niederlegte.

Von der Oderbrücke aus bietet sich ein schöner Rundblick stromauf und stromab. So sieht man nach Süden zu die Schleuse mit den dazu gehörigen Anlagen, etwas links davon größere Industrieanlagen auf der Thiergärtner Insel. Auch rechts des Stromes befinden sich solche. Stromabwärts liegt zur Linken der städtische Schlachthof, zur Rechten das Boots- und Clubhaus des Ohlauer Rudervereins „Neptun“ e. V., wie auch dahinter das Bootshaus des Schülerrudervereins „Olavia“.

Gehen wir nun weiter auf der linken Oderseite links vor der Brücke ab, dann führt uns der Weg am Schlachthof vorbei nach dem von Grün umgebenen Stadion mit seinen zahlreichen Plätzen für sämtliche Sportarten. Eine geräumige Turnhalle steht in der Mitte der weiten Anlage, der einige Vereins-Sportplätze nach der Stadt zu vorgelagert sind. Am Reitplatz vorbei erreichen wir dann wieder die Stadt.

Noch einmal kommen wir zum SA-Denkmal an der Ohlebrücke. Jenseits des sich in Windungen dahinziehenden Fließchens zeigt sich unseren Blicken der Stadtteil Baumgarten, einst eine eigene Gemeinde, seit Jahren der Stadt Ohlau eingemeindet. In diesem Stadtteil befinden sich zwei schöne Kriegerdenkmäler, die den Gefallenen von 1870/71 und 1914/18 gewidmet sind. Außerdem liegt am Ausgange dieses Teiles von Ohlau auch das Kreiskrankenhaus, das in seiner technischen und hygienischen Einrichtung allen Anforderungen nachkommt. Nicht weit davon grenzt der Stadtpark mit der Ohle an, dazwischen liegt der Friedhof der einstigen Gemeinde Baumgarten, der heut noch seinem Zweck dient. Von hier aus gestattet sich bei klarem Wetter ein Blick auf die Strehlener Berge und den Zobten, die sich deutlich von ihrer Umgebung abheben.

Doch noch einmal zurück nach der Stadtmitte, über den Ring und die Briegerstraße hinweg zur Grottkauerstraße. Hier begegnen wir der alten schönen Rochus-Kapelle, die linksseitig



Brücke  
über den  
Hünernbach  
bei  
Odersteine.

Foto:  
Hühner.

liegt. Eine kurze Wegstrecke weiter zweigt sich an einer netten Grünfläche die Hospitalstraße ab. Folgen wir ihrem Zuge, dann erreichen wir bald die Kirche der evangelisch-lutherischen Gemeinde, die St. Michaelskirche, einen einfachen, schlichten, aber doch recht eindrucksvollen Bau, der im Jahre 1877 gebaut und seiner Bestimmung übergeben wurde. Neben dem Gotteshaus steht das Pfarrhaus. Beide tragen in ihrem Gesamtbild zur Verschönerung dieses Stadtteils wesentlich bei. Ihnen gegenüber liegen die Unterkünfte der ersten Gruppenstammabteilung der Arbeitsgruppe 113.

Ein Stück weiter begegnen wir dem „Haus der Jugend“. Hier hat die Ohlauer Hitlerjugend ihre Heimstätte, in der sie die ihr zugehörenden Jungen und Mädels zu tüchtigen und brauchbaren Menschen heranbildet. Folgen wir dem Straßenzuge, so erreichen wir bald den städtischen Friedhof, hinter ihm die Schleuse und Groß-Thiergarten, das Inseldorf.

Biegen wir jedoch auf dem ersten Teil der Hospitalstraße, kurz hinter der Grünanlage nach rechts auf die Sahmstraße ab, dann gelangen wir zur Neuen Kaserne und dem Offizierskasino, das inmitten eines prächtigen Gartens liegt. Weiterhin schließen sich einige Ohlauer Industriewerke sowie das Gebäude der Gruppenstammabteilung II der Arbeitsgruppe 113 an.

## Der Oderwald.

Wollen wir vom Bahnhof aus schnell und bequem den Oderwald, die abwechslungsreichste und schönste Umgebung Ohlaus, erreichen, dann gehen wir die Hertzberg- und Grottkauer Straße entlang bis zur Kochuskapelle. Dort biegen wir rechts in die Oderstraße ein und kommen nach etwa einer Viertelstunde Weg über die Oderbrücke auf den jenseits direkt hinter der Brücke rechts abbiegenden *Oderdamm*, auf dem wir unsere Wanderung fortsetzen. Bald begegnen wir der *Flußbadeanstalt*, dem Friedhof von *Klein-Thiergarten* und schon ist der Wald erreicht. Sogleich offenbart sich uns seine Pracht. Mächtige Eichenriesen, die viele Jahrhunderte alt sind, grüßen uns und nehmen uns unter ihren Schatten spendenden Kronen auf. Dazwischen prächtige, hochgewachsene Nadelbäume. Der Oderwald, der für stundenlange Spaziergänge kreuz und quer Gelegenheit bietet, erstreckt sich einige hundert Meter von der von Ohlau nach *Alt-Bergel* führenden *Chaussee* bis an die *Brieger Kreisgrenze* in einer Länge von über 8 Kilometern und von der sich seeartig ausweitenden *Smortawe* bis an die Oder heran in einer Breite von 5 Kilometern.

Der Ohlau am nächsten liegende, sich nach Westen erstreckende Teil wird auch *Fürstewald* genannt, eine Bezeichnung, die auf die früher hier stattgefundenen Jagden der *Piastenfürsten* bis zum Jahre 1675 zurückzuführen ist. Auch im letzten Teil des vergangenen Jahrhunderts wurden hier noch große *Hofjagden* abgehalten. So weilten in den Jahren 1874 und 1882 *Kaiser Wilhelm I.* und der nachmalige *Kaiser Friedrich* hier zur Jagd. Im Dezember 1888 pürschte hier *Kaiser Wilhelm II.* Auch andere hohe Persönlichkeiten waren oft zu fröhlicher *Hofjagd* in diesem, damals an Wild sehr reichem Walde versammelt.

Der Oderwald ist das schönste, anlockendste Stückchen Erde in allernächster Nähe der Stadt. Seine Bodengestaltung mit den aus einstigen Hochwasserzeiten zurückgebliebenen Grabenbildungen bietet recht viel Abwechslung. Teils flach, teils sanft ansteigend zieht sich das Land hin, herrliche, immer wieder eingestreute und dicht von Bäumen umstandene Wiesen sowie schattige, lauschige Wege vervollständigen den ausgezeichneten Gesamteindruck, der jeden Besucher aufs angenehmste berührt. Unvergleichlich schön ist es, in frühen Morgenstunden oder zur Abendzeit an den Wiesen entlang zu wandern und den



Bei Forsthaus Grün-taune.

Foto: Hühner.

in starken Rudeln hervortretenden Rehen zuzuschauen, die hier munter hin- und herwechseln. Einzigartig ist die Fülle der verschiedensten Baum- und Straucharten, die unvergleichlich ist. Fast alle Baumgeschlechter Mitteldeutschlands sind hier vertreten. Ueber die vielartigen Gesträucher recken knorrige, weit-ausgreifende Eichenriesen ihre weiten Wipfel, mit ihrer schirm-artigen Blätterkrone ragen mächtige Weißbuchen zum Himmel empor. Dort stehen einige Linden, da Eschen und *Waldbahorn*, *Rüster*, *Pappeln*, *Erlen* und *Weiden* und zwischendurch die stille *Flut der Lachen*, um die sich *Schilf* und *Schwammblumen* kränzen. Selbst die *Teichrose* findet sich an dieser oder jener Stelle.

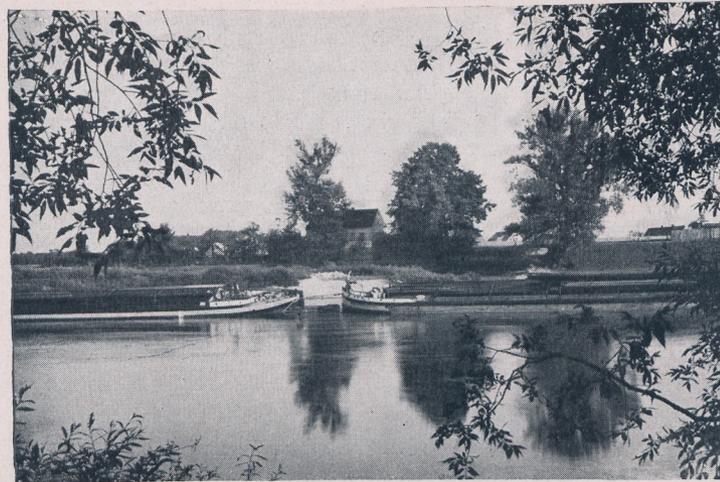
Die bekannteste Erhebung inmitten des Oderwaldes ist der *Ritsche-Berg*, der gegenüber dem Dorfe *Linden* liegt. Aus dem völlig flachen Gelände steigt hier der ringförmige *Wall* auf, den einst einmal, vielleicht vor mehr als tausend Jahren, Menschen geschüttet haben mögen. Hohe Bäume umsäumen die *Schanzwerke* des vorgeschichtlichen *Burgwalls*. Jetzt stehen sie auch in der Senke im Innern, in der sich einst ein *Kirchlein* befunden hat, das bestimmt eines der ältesten christlichen *Gotteshäuser* unserer schlesischen Heimat gewesen ist. Das zu diesem *Kirchlein* einst gehörende Dorf *Ritschen* ist gleich diesem vom Erdboden verschwunden. Ausgrabungen haben nur wenig zu Tage gefördert.

Zu jeder Jahreszeit ist der Besuch des Oderwaldes lohnend, sei es nun im Frühjahr, wenn alles grünt und sproßt, sei es im Sommer, wenn die üppigen Laubkronen ihren dunklen Schatten auf den Waldboden werfen und auf den lichten Wiesenflächen allerlei bunte Blümlein uns begrüßen und überall wohlige Kühle uns entgegenstrahlt. Am allerschönsten aber erscheint uns der Oderwald im Herbst, wenn sich die Blätter seiner Eichen und Laubbäume goldgelb färben, wenn sie im Kupfertone im Licht der immer mehr absinkenden Sonne sich wiegen, dann ist hier des Bleibens nie zu viel. Und selbst im Winter, wenn da und dort ein Haase aufgescheucht über die weiße Decke hinwegsetzt, ein Reh seinen Kopf uns zuwendet, dann auch ist es hier unvergleichlich schön.

### Spaziergänge durch den Oderwald.

Durch den Oderwald führen nach allen Richtungen prächtige immer wieder neue Abwechslung bietende Fuß- und Fahrwege. Eine dieser Fußwanderungen führt auf dem bereits vorher genannten jenseitigen Oderdamm rechts der Oderbrücke entlang stromaufwärts bis zum Friedhof Klein-Thiergarten und weiter bis zum Waldsaum, hier links ab auf gutem Wege über einen Fahrweg hinweg zu einem zweiten chaussierten Weg. Diesen gehen wir dann geradeaus, über die Abbiegung der Chaussee bis zu einer großen Wiese, um diese im Bogen nach links und bald gelangen wir zur Stelle, auf der einst ein Försterhaus stand. Die Wegstrecke beträgt etwa 35 Minuten. Zurück geht es bis etwa an die erwähnte große Wiese, dort finden wir leicht einen Pfad, dem wir bis zur Chaussee Ohlau—Lindener Fähre folgen. Rechts gehen wir weiter nach Ohlau zu oder wählen einen südlich führenden Weg, der zum Oderdamm führt. Auf letzterem haben wir Gelegenheit, das Wehr gegenüber Odersteine zu besuchen, während wir rechts bleibend an den Schießständen vorbei wieder auf dem Oderdamm Ohlau erreichen. Zwischendurch ist in Klein-Thiergarten im Gartenrestaurant „Schleswig-Holstein“ ein angenehmer Aufenthaltsort geboten. Die Gesamtdauer dieser Wegstrecke beträgt etwa 1½ Stunden.

Eine andere etwas weitere Fußwanderung führt durch Klein-Thiergarten die Straße Ohlau—Lindener Fähre entlang, bis etwa zum Kilometerstein 3,5. Von dort geht es links ab über eine Wiese und in nördlicher Richtung an einer



Die Oder am Oderwald.

Foto:  
Volpert.

Schneise entlang, immer in gleichbleibender Linie bis zu einer zweiten Schneise. Diese wird überschritten, es kommt dann eine Brücke, weiter bis zu einem Punkt, wo der Weg links abbiegt. Eine Wegstrecke weiter erreichen wir dann den auf der ersten Fußwanderung beschriebenen Rückweg nach Klein-Thiergarten, den wir nun benutzen. Etwa 2½ Stunden lang-samer Marsch sind hierfür notwendig.

Fuß- und Radfahrwege sind ferner die Chaussee Ohlau—Lindener Fähre bis zur Försterei, die in nächster Nähe der Lindener Fähre liegt. Dann geht es nordöstlich ab bis zu dem etwa ¼ Kilometer entfernt liegenden R i t s c h e b e r g. Dieser Weg kann zum allergrößten Teil auch mit dem Kraftwagen benutzt werden. Zurück geht es wieder bis zum Waldwärterhäuschen, von dort nach Norden zu dem 3 Kilometer entfernten Peisterwitz, wobei linksseitig nach Knapp 2 Kilometern die S e r m a n n s b a u d e passiert wird. Die gesamte Wegstrecke, zurück über Alt-Bergel, beträgt rund 20 Kilometer.

Es lohnt sich auch, von der Försterei rechts abzubiegen, sich von der Fähre übersetzen zu lassen und dem Gasthaus L i n d e n e r Fähre einen Besuch abzustatten. Wer nun linksseitig wieder nach Ohlau zurückkehren will, hat dort auf verschiedenen Strecken dazu Gelegenheit.

Ein weiterer Ausflugsweg ist die Fahrt auf oben beschriebener Chaussee, wiederum bis zum Waldwärterhäuschen, von dort nordöstlich abbiegend, rechtsseitig am Ritscheberg vorbei

nach Neu-Limbürg, durch den Ort hindurch nach Smortawe. Dieser Weg, der zum weitaus größten Teil nur durch Wald führt, wird sehr gern benutzt. Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß ein Fußweg nach Smortawe, der wesentlich kürzer, aber ebenso reizvoll ist, unter „Ausflugsort Smortawe“ genau beschrieben ist.

Neben diesen hier aufgezeichneten Touren gibt es selbstverständlich noch mehrere ihrer Art, die nach allen Richtungen durch den Oderwald führen, in dem ein Verlaufen völlig ausgeschlossen ist, da die Wege immer wieder in irgendeiner Richtung auf Chaussees treffen.

### Lindener Fähre.

Ein beliebter Ausflugsort, der bequem auf schönen, durch Gemischtwald führenden Wegen zu erreichen ist, ist das Gasthaus „Zur Lindener Fähre“, das unmittelbar an der Oder in einer Entfernung von etwa einem Kilometer vom Dorfe Linden liegt. Ein schattiger Garten sowie ausreichende Räumlichkeiten bieten hier Gewähr für einen angenehmen Aufenthalt nach schönem Spaziergang.

Zur Lindener Fähre führen verschiedene Wege. Wer nicht recht bei Fuß ist, hat Gelegenheit, mit dem Zug bis Linden zu fahren und von dort in einem gemütlichen Marschtempo in rund 30 Minuten die Gaststätte zu erreichen.

Wer aber einmal wandern und die Schönheiten der Natur genießen will, der zieht es vor, von Ohlau aus durch den prächtigen Oderwald mit seinen alten dickstämmigen und knorrigen Eichen den Weg zu nehmen und sich dann über die Oder mit der Fähre übersetzen zu lassen. Dieser Weg, der etwa 9 Kilometer lang ist, ist wert, eingeschlagen zu werden. Ein zweiter Weg, der ebenfalls, jedoch nur zu einem Teil, durch Wald führt, ist der von Ohlau über Odersteine mit einer Länge von 8,5 Kilometern. Beide, sowohl der rechts wie auch der links der Oder entlangführende Weg, sind auch mit Kraftwagen passierbar.

Die Lindener Fähre ist der Treffpunkt vieler Wanderlustiger, bietet er doch auch beste Gelegenheit zu einem erfrischenden Bade in der Oder, wobei ein schöner Strand weiter anlockt. Auch werden oft Dampferfahrten stromauf bis zur Fähre durchgeführt, die sich stets eines regen Zuspruches erfreuen und sehr beliebt sind.



Partie im  
Oderwald.

Foto:  
Sühner.

Wer einmal weiter wandern will, der läßt sich von der Gaststätte aus über die Oder setzen und marschiert dann an der mitten im Walde gelegenen „Hermannsbaude“ vorbei nach Peisterwitz, um nach einem Weg von etwa 4 Kilometern von dort aus mit der Kraftpost die Rückfahrt nach Ohlau anzutreten.

### Hermannsbaude.

Im schönen Oderwald, etwa 6 Kilometer von Ohlau entfernt, liegt neben dem Sportplatz der Gemeinde Peisterwitz die Hermannsbaude, idyllisch mitten ins Grüne hineingebaut. Sie ist zunächst auf markierten Fußwegen, die fast schnurgerade nur durch schönstes Waldgebiet führen, in einem Fußmarsch von etwas über einer Stunde vom linken von der Oderbrücke stromaufwärts führenden Damm zu erreichen. Beim Waldsaum

biegt man dann ein und geht den bezeichneten Weg entlang. Für Kraftwagenbesitzer ist die Chaussee Ohlau—Klein-Thiergarten bis zur Försterei vor der Lindener Fähre zu empfehlen. Dort geht es dann in Linkskurve noch ein kurzes Stück auf Peisterwitz zu, wobei die Hermannsbaude linksseitig nach weiteren zwei Kilometern Fahrt erreicht wird. Hier bietet sich neben einem ausgezeichneten Aufenthalt Gelegenheit zu Spiel und Sport und allerlei Kurzweil, auch ist für Badelustige die Möglichkeit zu einem erfrischenden Bade in der in nächster Nähe vorüberfließenden Smortawe gegeben. Die Rückfahrt mit dem Kraftwagen kann dann über das einen Kilometer entfernt liegende Peisterwitz und Alt-Bergel, auf dessen kleinem Friedhof die Eltern der Ferdinande von Schmettau ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, nach Ohlau angetreten werden. Die Chaussee, die etwa 9 Kilometer lang ist, ist in gutem Zustand.

Fußgänger, die ermüdet sind, haben Gelegenheit, von Peisterwitz aus mit der Kraftpost nach Ohlau zurückzukehren, wie auch für die Hinfahrt bereits diese Beförderungsmöglichkeit für Volksgenossen, die keine weiten Strecken zurücklegen können, empfohlen werden kann.

In der Hermannsbaude finden sich Fremde und Wanderlustige aus näherer und weiterer Umgebung in Einzel- und gemeinsamen Wanderungen ein, um Gottes freie Natur in vollem Maße zu genießen.

### Smortawe.

Wohl der schönste und am meisten besuchte Ausflugsort ist das kleine Dörfchen Smortawe, über Peisterwitz auf einer schönen Chaussee schnell und bequem mit dem Kraftwagen erreichbar. 13 Kilometer von Ohlau entfernt liegt dieses Dörflein still und verträumt an der ruhig dahinfließenden Smortawe. Wie ein feiner Silberstreifen zieht sich dieses Flüsschen mit seinem klaren Wasser und seinem Reichtum an Fischen kleinerer und größerer Sorten durch das flache, nur hin und wieder rechtsseitig schwach ansteigende Land, umgeben von saftiggrünen Wiesen. Alte, wettergepeitschte Weiden stehen zu beiden Seiten, kleine Sandflächen laden zu einem köstlichen Sonnenbad ein, und größere Verbreiterungen des Flussbettes bilden feenartige Wasserflächen. In nächster Nähe rauschen die alten ehrwürdigen Bäume, Laub- und Nadelhölzer, des langgestreckten Oderwaldes, von dem her der Sang froh marschierender Wanderergruppen herüberschallt.



Partie an  
der Smor-  
tawe.

Foto:  
Hühner.

Eine Bootsfahrt auf der Smortawe ist die gern hingegenommene Erholung, die sich viel bietende Badegelegenheit vervollständigt die Erfüllung der Wünsche der Spaziergänger, die durch den schattigen Oderwald auf lauschigen Wegen bis zum Dorf Smortawe kommen, in dem zwei ausgezeichnete Ausflugslokale mit prächtigen Gärten der Besucher harren. Zum Rudern ist hinreichend Gelegenheit gegeben, selbst der Angler kann hier seine Kunst versuchen und beliebt sind verschiedenartige wassersportliche Veranstaltungen, die gern gepflegt werden.

Der schönste und abwechslungsreichste Weg von Ohlau nach Smortawe ist für Fußgänger der Marsch durch den Oderwald, der blau markiert ist, so daß ihn auch jeder Unbekannte bequem findet und nicht verfehlen kann. Auf dieser Wegstrecke genießt man neben der frischen Waldluft einen zum allergrößten Teil schattigen Weg, so daß selbst bei drückender Schwüle der Marsch nicht unangenehm wird. Hinzu kommt völlige Staubfreiheit.

Gern wandert man auch von Linden aus, wohin man entweder mit der Bahn oder mit einem Dampfer gekommen ist, durch den Oderwald nach Smortawe. Der Weg ist etwa 5 Kilometer lang und wegen seiner landschaftlichen Reize gleichfalls sehr zu empfehlen. Besucher aus Breslau, die nach Smortawe kommen, haben Gelegenheit, von Smortawe aus nach Minken zur Bahn zu gelangen. Der 7,5 Kilo-

Straße in  
Grüntanne  
bei Ohlau.



Foto:  
Hühner.

meter lange Weg ist angenehm und die Zugverbindungen nach Breslau sind zu jeder Tages- und Abendzeit durchaus günstig. Auch wird gern ein Marsch nach dem Bahnhof Rogelwitz unternommen, der, obwohl einige Kilometer länger, deshalb gern bevorzugt wird, weil er nur durch schönen Kiefernwald führt. So bietet Smortawe alles, was sich der Erholung suchende Mensch wünscht: Wasser, Laub- und Nadelwälder in großem Umfange, Bade- und Sport- wie auch Paddelgelegenheit.

Trotz dieser Fülle an Naturschönheit und trotz des regen Lebens und Treibens wird Smortawe immer ein Plätzchen zum Ausruhen und wohlthuendem Verweilen sein.

### Zinnoberteich.

Eingebettet in einen prächtigen Nadelwald, umstanden von alten schweren Laubbäumen, liegt in nächster Nähe des Dorfes Neuvorwerk der Zinnoberteich, ein gern besuchter Ausflugs-

Die Oder  
bei Rattwitz.



Foto:  
Hanad.

punkt, der neben dem schönen, ihn weithin umgebenden dichten Walde durch seine Natürlichkeit einen ganz besonderen Eindruck auf den Beschauer macht.

Hier atmet man im wahrsten Sinne des Wortes wohlthuende Waldeinsamkeit, schaut dem plötzlichen Aufsteigen einer aufgeschwungenen Wildente zu, sieht im klaren Waldwasser des Sees die Fische spielen, und dies alles lädt zu langem Verweilen ein. Schöne Wege führen am Teich entlang, kreuz und quer gehen sie durch den Wald, und der Fußgänger wird sich meist für einen Marsch von Ohlau über das Dörfchen Alt-Bergel und Grüntanne entscheiden, um dann in die links abführende Chaussee nach Minken einzubiegen und von dort aus linksseitig etwa einen Kilometer hinter der Försterei Grüntanne über einen Waldweg nach dem Teich zu gelangen. Ein schöner Marsch von etwa zwei Stunden Dauer, der in seinem ersten Teil über die zwölf Brücken von Alt-Bergel bis Grüntanne führt. Hier kommt man auch zu der Scharnhorstbrücke, die

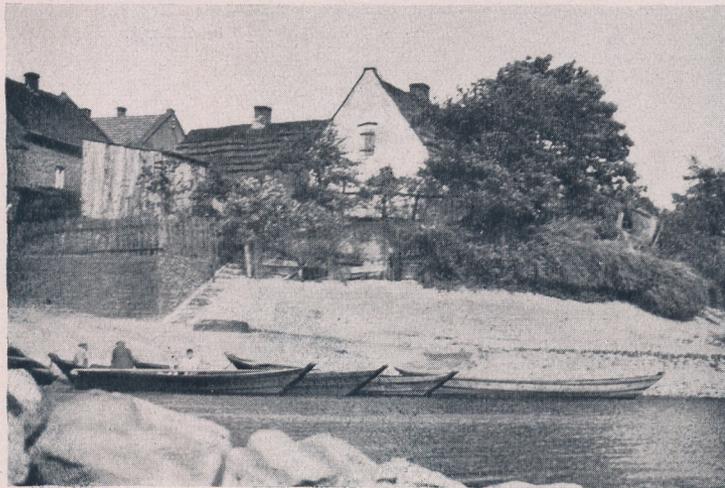


Foto:  
Sanat.

durch eine Tafel kenntlich gemacht ist. An ihr ereignete sich am dritten Pfingstfeiertag 1933 ein folgenschwerer Unglücksfall eines Scharnhorstjungen befördernden Lastzuges, wobei es einen Toten und zahlreiche Schwerverletzte gab.

Kurz hinter Grüntanne nimmt der Wald, der sich in großer Breite bis weit hinter den Zinnoberteich erstreckt, den Fußgänger auf. Stundenlange Spaziergänge im Schatten der Bäume sind hier möglich.

Auch mit dem Kraftwagen ist der Teich von Ohlau aus gut zu erreichen. Ein Weg führt gleich dem oben beschriebenen Fußweg nach Neuvorwerk und von dort wenige hundert Meter entfernt nach dem Zinnoberteich, ein anderer Weg geht über Teltzsch, etwa 11 Kilometer lang, nach dem Teich. Bei den angegebenen Wegen handelt es sich in der Hauptsache um gute Chausseen, nur kurze Wegstrecken sind befahrbare Feldwege.

### Teltzcher Fähre.

Inmitten der sich längs der Oder hinziehenden mächtigen Wälder, deren Bestand hauptsächlich teils sehr alte und einige Meter Umfang aufweisende Eichen ist, von denen zahlreiche unter Naturschutz stehen, liegt der beliebte Ausflugsort „Teltzcher Fähre“, 8 Kilometer von Ohlau oderabwärts entfernt. Ein Spaziergang sowie eine Radtour von Ohlau aus zu beiden Seiten des Flusses nach dort ist lohnend, zumal sich von der



Foto:  
Sühner.

linken Oderseite durch ständigen Fährbetrieb ein Uebersetzen über den Strom jederzeit ermöglicht. Die Vielgestaltigkeit der Natur auf dieser Wegstrecke bietet eine Fülle landschaftlicher Reize und lädt auf den saftig grünen Wiesenflecken zu kurzem Rasten ein. Zwischen den Bühnen liegende Sandbänke sind für geübte Schwimmer die nicht zu widerstehende Aufforderung, bei warmem Sonnenschein ein erfrischendes Bad in der Oder zu nehmen.

Oft verkehren während des Sommers Vergnügungsdampfer nach der Teltzcher Fähre, und gerade diese Fahrten erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und großen Interesses. Aber noch eine weitere landschaftlich schöne Wegstrecke ermöglicht den Besuch der Teltzcher Fähre. Auf einer zum großen Teil ebenfalls durch den schönen Eichenwald führenden Chaussee von 9 Kilometern Länge ist das Dorf Teltzsch schnell und bequem von Ohlau aus zu erreichen. Mit dem Kraftwagen kann man weiter auf einer neuerbauten Chaussee direkt bis zum Fährerhaus gelangen, das sich etwa einen Kilometer außerhalb des eigentlichen Dorfes befindet.

An diesen Wegstreifen liegt in nördlicher Richtung, nur einige hundert Meter entfernt, die alte Wasserburg, die heute nur noch als Ruine vorhanden, und deren einstige Wehrfähigkeit leicht zu erkennen ist. Diese Wasserburg, die in Stunden

Eichen  
im Teltfcher  
Forst.



Foto:  
Hühner.

der Gefahr als Zufluchtsstätte galt, ist im Jahre 1518 von Konrad Saueremann, einem Vorfahren des Geschlechts Graf Saurma auf Schloß Teltfch errichtet worden. Sie mag bei Einfällen fremder Truppen oder umherziehender Banden den Teltfcher Schloßbewohnern eine angenehme und sicher schützende Bleibe gewesen sein.

Diese Wasserburg ist die einzige noch erhaltene ihrer Art im Kreise. Ihre Lage ist um so günstiger, als sie von allen Seiten von Wasser umspült war und inmitten sumpfigen Geländes lag. Eine weitere Wasserburg befand sich in der Gegend von Jedlitz, Burg Malgost, die aber nicht mehr besteht und deren Untergang durch das Emporkommen von Teltfch besiegelt wurde.

Wassersportler aus Breslau und Ohlau geben sich an der Teltfcher Fähre allsonnabend- und sonntäglich ihr Stelldichein. Mit Ruder-, Paddel-, Segel- und Motorbooten und auf Dampfbooten kommen sie stromauf und stromab, um hier draußen in freier Natur das Wochenende zu verbringen. Dann bietet sich auf der Oder ein selten schönes, farbenfrohes Bild, das dem Beschauer unvergeßliche Eindrücke vermittelt.



In den  
Kieferbergen.

Foto:  
Volpert.

### Kiefernerberge + Weinberg.

Zwischen Oder und Ohle, die unterhalb Ohlaus der Oder auf etwa 400 Meter nahekommt und sich dann scharf nach Nordwest wendet, um erst in Breslau in die Oder einzumünden, liegt in einer Entfernung von 3 Kilometern ein merkwürdiges Hügelgelände alluvialen Ursprungs: die Kiefernerberge. Sie erstrecken sich in einer Länge von 2 Kilometern West-nordwest, bestehen aus feinem, fast völlig gesteinslosem Sande und sind mit mächtigen Kiefern dicht bestanden. Wellig ist der Rücken dieses Landstreifens, teils ziemlich scharf abfallende Talmulden durchziehen ihn in allen Richtungen. Ein Sumpfgelände liegt fast in der Mitte der Kiefernerberge. Das Gelände, das zum größten Teil der Stadt Ohlau gehört, ist infolge seiner abwechslungsreichen Erhöhungen und Tiefen ein gern besuchtes Ausflugsziel. Auf seiner höchsten Erhebung, die gegen 13 Meter über das flache Land herausragt, ist ein Kinder Spielplatz angelegt. Das Weinberg-Restaurant erfreut sich regen Zuspruches und man erholt und stärkt sich gern in dem großen, nicht umzäunten Garten unter den mächtig zum Himmel emporragenden Kiefern von der Wanderung und dem Rundgang durch dieses hübsche fleckchen Erde für den Heimweg.

Der der Stadt zugelageerte Teil der Kiefernerberge führt den Namen Weinberg. Hier hat Friedrich der Große den Anbau der Rebe betreiben lassen, der jedoch erfolglos blieb. Auf diesem

Teil liegt auch das Restaurant, an das sich umfangreiche Spargelplantagen anschließen.

Still verträumt liegt, abgeschieden vom Lärm der Straße, mitten in die herrliche Natur hineingebaut, die Försterei, die sich in ihrem einfachen, schlichten Baustil großartig in ihre Umgebung einfügt. Ihr unmittelbar benachbart ist der alte, teils zerfallene Schießstand der Ohlauer Garnison aus den Vorkriegsjahren.

Vorzuschlagen ist ein Gang nach den Kiefernbergen entlang an der Ohle, der Oder und dann querfeldein direkt zur Gaststätte, die am Rande des Lügellandes stehend sich von weitem sichtbar nicht verfehlen läßt. Empfehlenswert ist es auch, einmal von den Höhen einen Rundblick zu halten, der sowohl nach Osten zu die Oberwälder überschauen läßt und dann weiter Ohlau in seinem Panorama, und schließlich den Goyer Berg, alles überragend, zeigt. Nach Norden zu erschließt der Blick die Aussicht nach dem Dorfe Jedlitz und dem Eichenwalde von Teltzsch.

### Jungfernsee.

Etwa einen Kilometer im Landkreis Breslau und rund 12 Kilometer von Ohlau entfernt liegt in unmittelbarer Nähe des Dorfes Kottwitz an ausgedehnten Waldungen der Jungfernsee, ein gern besuchter Ausflugsort für Wanderer, die gut bei Fuß sind, und bequem erreichbar für Radfahrer oder Besitzer von Kraftwagen. Der schönste Weg nach diesem See führt auf der linken Oderseite entlang über die 3 Kilometer von Ohlau entfernt gelegenen Kiefernberge, die an anderer Stelle dieses Büchleins besondere Beachtung finden und deren Besuch sich lohnt, weiter nach Jedlitz, von wo aus sich ein Abstecher nach dem rechts auf dem ehemaligen Flußgebiet der seinerzeit noch nicht regulierten Oder stehenden Walde ermöglicht. Dann geht es weiter über Sackerau und Kottwitz nach der Jungfernseebaude und dem See selbst, der jedem Naturfreund eine liebe Augenweide bietet.

Zu vielen Hunderten sind hier Touristen aus Breslau und seiner Umgebung wie auch aus Ohlau und den umliegenden Orten anzutreffen. Oft bietet sich auch in der Sommerzeit ein Dampferausflug von Ohlau bis zur Kottwitzer Schleuse, von wo aus der See ganz bequem durch den Wald zu erreichen ist. Müde Wanderer nehmen vom Jungfernsee als Rückmarsch die Route über Grebelwitz nach Bahnhof Sambowitz und treten



Blick von den  
Kiefern-  
bergen.

Foto:  
Dolperf.

von dort aus die Rückfahrt mit der Eisenbahn an, zu der sich bei dem regen Zugverkehr auf dieser Hauptstrecke beste Gelegenheit bietet.

### Goyer Berg.

In südlicher Richtung Ohlaus, nur knapp 4 Kilometer entfernt, erhebt sich der Goyer Berg, Mühlenberg benannt, weil sich auf seiner höchsten Erhebung stolz die mächtigen Flügel einer Windmühle drehen. Der Goyer Berg, leider viel zu wenig bekannt und geschätzt, hat für die Bewohner des Kreises Ohlau eine besondere Bedeutung, wengleich er sich auch nur 168 Meter über dem Meeresspiegel erhebt und von vielen wegen seiner „Größe“ bespöttelt wird. Aber wandern wir einmal zu ihm, wir werden sehen, daß man dem Berg Unrecht tut, denn er ist die einzige in unserem Flachlande liegende nennenswertere Erhebung, von der aus sich ein ausgezeichnete Rundblick ermöglichen läßt. Fünf Städte sind bei klarer Sicht von dieser Anhöhe aus sichtbar: Ohlau, Brieg, Wanschen, Strehlen und Breslau. Und dazwischen alle die vielen schmucken Dörfer, zum Teil mit prächtigen, weithin aufragenden Kirchtürmen. Hinten, fast genau im Westen, ragt der Rothfärbener Funkturm in den Himmel hinein. In südlicher Richtung sehen wir über Strehlen und Wanschen hinweg die Bergkette des schlesischen Gebirges, schauen zum Kummelsberg, zum Altwater

Eiche am  
Eingang in  
die Ohlauer  
Kiefernberge.



Foto:  
Hühner.

und der Schneekoppe, sehen in greifbarer Nähe den Zobten mit seinen Nebenbergen. Und dies alles bietet eine solche Fülle von Pracht, daß man immer wieder das Fernglas (dies und eine gute Landkarte nicht vergessen!) zur Hand nimmt und sich an dem Anblick weidet. Aber zumeist fällt doch der Blick zurück auf Ohlau, das mit seinem schönen Stadtpark im Vordergrund, mit den Türmen des Rathauses und der evangelischen Kirche, mit dem alten Glockenturm der katholischen Kirche, dem mächtigen Wasserturm und den schönen Häusern gerade von dem zu Unrecht belächelten Goyer Berg sich besonders schön ausnimmt. Hinter Ohlau erstreckt sich dann der sattgrüne, weite Oderwald, der sich fast am ganzen Horizont entlangzieht.

Noch vor nicht allzu vielen Jahrzehnten war dieser Berg, der heut fruchtbare Acker trägt, ein mächtiges Waldgebiet, woran auch der Name Goy erinnert, der nichts anderes als „Busch“ oder „Gain“ bedeutet. Daß der Berg einst einmal Zufluchts- oder Verteidigungszwecken diente, ist aus dem Rest



Tscharnitz-  
mühle an  
der Ohle.

Foto:  
Wiehle.

eines Walles mit dem Rest eines Grabens auf seiner Südseite zu schließen. Auch war er bei früheren kriegerischen Sandlungen gegen Ohlau und die weitere Umgebung wegen der ausgezeichneten Fernsicht als ein wichtiger strategischer Punkt besonders geschätzt und begehrt.

### Tscharnitz-Mühle.

Am schönen Ohlefluß mit seinen vielen Windungen, seinen ihn umstehenden alten Weiden und den sich ringsumher erstreckenden saftgrünen Wiesen liegt die Tscharnitzmühle, ein gern aufgesuchtes Ausflugsziel in etwa 5 Kilometer Entfernung von Ohlau. Die Wanderung nach dort lohnt sich, sie führt immer am Lauf der Ohle entlang und beginnt an der Kuhbrücke an den Bahnhofsanlagen. Ueber Jäzsdorf, das rechts liegen bleibt, geht die Wegstrecke etwa noch einen Kilometer weit dem Ziel zu, das einen angenehmen Aufenthalt bietet.

Dorfteich  
Rosenhain.



Foto: Neu-  
gebauer.

Mit dem Kraftwagen ist die Tscharnitzmühle über Rosenhain, am Anfang des Dorfes rechts abbiegend, und Jäzdorf schnell und gut zu erreichen.

### Niehmener Heide.

Ein prächtiges Fleckchen inmitten des nur hin und wieder ein wenig hügelig ansteigenden Ohlauer Kreisgebietes ist die Niehmener Heide, das Wanderziel zahlreicher Ohlauer und vieler Fremder. In nicht allzu großer Breite von teilweise nur etwas über einen Kilometer zieht sich dieses Gelände an dem sich in vielen Krümmungen windenden Ohlebett entlang.

Die Heide ist in etwa 2—2½ Stunden Marsch vom Ohlauer Stadtpark aus, an der „Ruhbrücke“ dem Ohlebett aufwärts folgend, zu erreichen. Das Landschaftsbild bietet auf dieser Strecke viel Abwechslungsreiches, und der Spaziergänger hat einen reichen Lohn für seine Wanderung, die gerade hier bevorzugt gepflegt wird.

Mit dem Kraftwagen ist die Brandmühle als der südliche Eingangspunkt zur Niehmener Heide bequem auf einer etwa 14 Kilometer langen Chaussee von Ohlau über Rosenhain, Zennersdorf, Niehmen, Klein-Oels und dort vor dem Dorfeingang rechts ab zu erreichen.

Es lohnt sich auch, nur bis Niehmen zu fahren von da aus in einem etwa 2 Kilometer langen Fußweg bis zur „Schwedens-

Weg zwischen  
Frauenhain  
und Hünern.



Foto:  
Sühner.

chanze“ zu wandern. Dieser Spaziergang erschließt einen großen Teil der walddreichen Heide.

Ein anderer Kraftwagenweg, jedoch in einer Länge von fast 19 Kilometern, führt von Ohlau über Rosenhain, Jäzdorf, Giesdorf, Niefnig, Sigmansdorf, Kauern, Weigwitz bis zur Brandmühle. Wer aber diese Strecke abkürzen und ebenfalls als eine schöne Fußtour unternehmen will, läßt seinen Kraftwagen oder sein Fahrrad in Sigmansdorf und wandert von dort aus in einem etwa 3 Kilometer langen Weg nach der „Schwedenschanze“. Die Schönheit dieses Landschaftsfleckens wird auch schon auf dieser kurzen, unbeschwerlichen Tour recht augenscheinlich.

Auf allen diesen Eingangspunkten zur Heide empfangen nach wenigen hundert Metern Weges den Wandernden der prächtige Nadel- und Laubwald, stark ansteigende Hügelketten, die eine Höhe bis zu etwa 20 Metern erreichen und schroff nach der Ohle abfallen. Die Schönheit dieses Landstreifens lädt zum Verweilen ein. Ruhig fließt im Tal, über das sich von hier aus weithin nach Westen und Norden ein schöner Ausblick bietet, die Ohle hin. Nur bei Hochwasser tritt sie aus dem schmalen, teils sandigen, zum Baden Gelegenheit bietenden Flußbett und überspült die sie umgebenden fruchtbaren Acker und Wiesen.

Die Niehmener Heide spielte schon bei unseren Vorfahren eine nicht unbeträchtlich wichtige Rolle. Noch heute sieht dort

der Beschauer die „Schwedenschanze“, wie sie der Volksmund nennt. Es mag sich aber auf Grund von geschichtlichen Forschungsergebnissen nicht um eine solche, sondern um eine viel früher angelegte Befestigung handeln, die vor vielen Jahrhunderten von den Bewohnern der umliegenden Ortschaften als „Fliehbürg“ in Zeiten der Gefahr benutzt wurde. Die Burgwälle, die einst erhebliche Ausmaße besaßen haben mögen, zeichnen sich deutlich aus dem Landschaftsbild heraus und bilden das gern aufgesuchte Ziel der Wanderlustigen.

Eine weitere Sehenswürdigkeit der Niehmener Heide in nächster Nähe der „Schwedenschanze“ ist der alte Kreuzweg, der, mitten im Wald errichtet, noch heute ein gern aufgesuchter Wallfahrtsort frommer Pilger ist. Oft sammeln sich dort die Gläubigen der umliegenden Ortschaften zu gemeinsamem Gebet inmitten der freien Gottesnatur.

### Klein-Oels.

14 Kilometer von der Kreisstadt Ohlau entfernt, ist Klein-Oels für Kraftfahrer und Reisende zu Rad und Fuß über Sennersdorf und Niehmen auf chausseierter Straße bequem zu erreichen. Postomnibusse verkehren täglich teils auf vorbenannter Strecke, teils über die Ohledörfer Jäzsdorf, (etwas westwärts Niefnig, Bulchau berührend) Sigmanssdorf, Rauern, Weigwitz. Wer eine Fußtour auf bequemen Nebenpfaden nach Klein-Oels bevorzugt, wählt ab Ohlau den Feldweg über die sog. Tabakhäuser, Sennersdorf, an der Kirche links abbiegend, Richtung Kohrwald (600 Morgen) bis an die Jenkwitzer Straße, dann mitten durch besagten Wald, westwärts, nach Klein-Oels. Spaziergängern, die eine Halbtagsreise durch idyllische Landschaftsteile machen wollen, ist von Ohlau aus eine Wanderung an der Ohle (ab „Ruhbrücke“ oder Stadtpark) entlang zu empfehlen, die sehr abwechslungsreich ist und in der „Niehmener Heide“, die an anderer Stelle eingehend besprochen ist, ausmündet. Laub- und Nadelwald. Vom Heidewald bietet sich ein schöner Ausblick über das weite Ohle-Tal und die dahinter liegenden Dörfer sowie auf Klein-Oels mit seinem Park, östlich etwa 2 Kilometer entfernt. Wer Eisenbahn benutzen will, kann ab Breslau über Ohlau—Brieg oder Strehlen nach Günthersdorf fahren, von wo Klein-Oels 3 Kilometer entfernt ist.

Klein-Oels, erstmalig im Jahre 1226 erwähnt, bestand bereits bedeutend früher als eine Burg. Bedeutung gewann es erst, als es Herzog Heinrich I. von Schlesien, auf Bitten seiner



Schloß  
Klein-Oels.

Foto:  
Dolpert.

Gemahlin (der hl. Hedwig) mit den dazu gehörigen Gütern den Templern schenkte. Die Templer-Ordens-Kommende Klein-Oels war die erste im kolonialen Ostlande. 1312 ging die Kommende auf den Johanniterorden über. Ende des 17. Jahrhunderts befand sich in Klein-Oels ein Convent der Malteserordensbrüder. 1810 wurden die geistlichen Güter säkularisiert und zum allergrößten Teile verkauft.

Eine sichtbare Erinnerung der sozialen Fürsorge für die Armen der Ordensritter ist das seit Jahrhunderten bestehende Hospital in Klein-Oels, das am Ausgange des Dorfes Richtung Klein-Jenkowitz steht. Es wird bereits 1530 erwähnt.

Klein-Oels ist auf alten Landkarten als „Marktflecken“ und um 1670 als „Städtl“ bezeichnet. Am Eingange zum Dorfe (von Ohlau aus) befindet sich die alte „Kommendebrauerei“, die Jahrhunderte überstanden hat. Brauzwecken dient sie nicht mehr, sie vermittelt dem Beschauer aber ein getreues Bild des Baustils um 1700. Die Kirche (kath.) ist sehenswert, sie ist ein Teil — Südflügel — des früheren Ordenschlosses und weist seltene, künstlerische Altarschnitzereien auf. An Klein-Oels ist das letzte Jahrhundert vorübergegangen, ohne daß sich seine Einwohnerzahl vermehrt hat. Es liegt still und ruhig außerhalb der Hauptverkehrsadern, zwischen Ohlau, Brieg und Wansfen. Der letzte Komthur des Malteserordens zu Klein-Oels war (1785—1810) Reichsgraf Wenzeslaus von Schaffgotsch. Zeugen aus der Ordenszeit sind in den Gebäuden des Schlosses

zu Klein-Oels befindliche Wappensteine der Saase von Saasenburg (1546), von Tschetschau-Mettich (1614) und der Schlosspark, der noch heute uralte Eichen und Eschen bis zum Stammumfang von nahezu 8 Meter aufweist.

1741 bezog am 9. Januar König Friedrich II. auf dem Klein-Oelser Schlosse Quartier. Ort von historischer Bedeutung wurde Klein-Oels, als es nebst einigen Gütern von König Friedrich Wilhelm III. dem Generalfeldmarschall Grafen Ludwig Yorck von Wartenburg für seine Verdienste um das Vaterland im Befreiungskriege 1813/14 dotiert wurde. Wer Yorck war, braucht heute nicht mehr gesagt zu werden. Ueber sein Leben kann man das Goethe-Wort setzen: „Im Anfang war die Tat.“ Die meisten kennen Yorcks größte patriotische Tat, den Vertrag von Tauroggen, den ersten Schritt zur Befreiung Preußens, Deutschlands, vom französischen Joch. Napoleon selbst nennt Yorcks Tat „ein Ereignis von größter Tragweite“ und schreibt: „Der Abfall Yorcks wirkte in ganz Deutschland wie der Blitz, der in ein Pulverfaß fährt. Im Nu ging die Kunde von Mund zu Mund, und der General wurde als Retter Deutschlands gepriesen.“

Hätte Yorck diese Worte seines großen Feindes gekannt, er hätte sich größere Anerkennung, größere Rechtfertigung kaum wünschen können. Im eigenen Land hat er um die Anerkennung seiner Tat kämpfen müssen. Sein ganzes Leben war ein Kampf, denn leicht hat es dieser Mann wahrlich nicht gehabt. Man muß sein Leben kennen.

Mit zwölf Jahren wird Yorck Soldat, 1777, noch nicht achtzehnjährig, ist er Leutnant. Drei Jahre später ist es mit seiner Karriere schon aus. Er gerät in Konflikt mit seinem Kompagniechef, da ihm die Ehre höher steht als der Gehorsam. Der alte Fritz „kassiert“ den Leutnant von Yorck, setzt ihn wegen Insubordination für ein Jahr in die Zitadelle von Königsberg. „Der Yorck kann sich zum Teufel scheren!“

Yorck lernt während der Festungshaft Französisch, nimmt nach seiner Entlassung holländische Dienste, kämpft mit Auszeichnung in der Seeschlacht an der Doggerbank gegen die Engländer, geht als holländischer Hauptmann nach den Kolonien — Kapland — Ceylon —, auf der Ueberfahrt Seeschlacht mit den Engländern bei Madras —, dann wieder Kapland. 1785 Rückkehr nach den Niederlanden. Yorck ist jetzt 26 Jahre alt. Man bietet ihm die Stellung eines Oberstleutnants in der holländischen Armee an. Yorck lehnt ab, lehnt auch die Errichtung eines eigenen Korps ab, nimmt den Abschied. Sein Herz zieht ihn nach der Heimat.



Grabstätte  
der Grafen  
Yorck von  
Wartenburg  
im Schloß-  
park Klein-  
Oels.

Foto:  
Volpert.

Friedrich der Große stirbt im August 1786. Sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm II, schlägt ein Gesuch Yorcks ebenfalls ab. Yorck drängte von neuem, hat endlich Erfolg, wird 1787 — mit 28 Jahren — als Hauptmann wieder eingestellt. Einen so jungen Hauptmann mit solch reichen Kriegserfahrungen gab es in der ganzen damals stark überalterten preussischen Armee wohl nicht zum zweiten Male. 1803 ist Yorck Oberst, zeichnet sich 1806 auf dem Rückzuge nach Jena und Auerstädt unter Blücher aus, wird schwer verwundet. Während der Franzosenzeit arbeitet Yorck an den Reformen mit.

1811 wird Yorck dem preussischen Sülzskorps gegen Rußland zugeteilt. Ueber 300 preussische Offiziere nehmen den Abschied, um nicht unter Napoleon gegen Rußland zu kämpfen. Yorck bleibt. Ehre geht über Pflicht, aber Pflicht geht über Saß. 1812 übernimmt er das Oberkommando über das preussische Korps.

Dann kam die große Tat.

Es lohnt sich, sich in das Leben des Mannes zu vertiefen, der mit vollem Namen Hans Ludwig David Graf Rorck von Wartenburg heißt.

Was soll dieser lange Name! Die kurze Silbe Rorck charakterisiert viel besser diesen Mann der Tat, der in den Briefen an seinen König und an seine Vorgesetzten rücksichtslos offen war, der sicher ein schwieriger Untergebener, sicher kein angenehmer Vorgesetzter war, der an jeden dieselben großen Anforderungen stellte wie an sich selbst, der aber in unbestechlicher Ehrlichkeit nur eine Richtschnur kannte: das Wohl des Vaterlandes!

Man vergißt alle Neußerlichkeiten, wenn aus Schränken und Kästen des Schlosses Erinnerungen aufsteigen. Da sind die alten, schön gearbeiteten Kuchenreuther-Pistolen, die Rorck schon als Leutnant besessen hat und die ihn auf allen seinen Kriegszügen begleitet haben. Da ist der Ehrendegen, den Jar Alexander Rorck verlieh. Da sind Kassetten mit zahllosen Schriftstücken und Briefen und Dokumenten, und da ist das Original des Vertrages von Taurroggen. Es ist ein Stück vaterländische Geschichte, es ist ein Stück Weltgeschichte, das man in der Hand hält.

Rorcks Geist weht in und um Klein-Oels. Man empfindet ihn auch, wenn man um das Schloß und durch den Park wandert. Den Flügel des Schlosses mit dem säulenträgernen Balkon hat Rorck dem alten Bau angefügt. Hier hat er in seinen letzten Lebensjahren häufig gesessen, einsam, verbittert, zu Lebzeiten schon fast vergessen. Drüben im Park steht sein Denkmal. Unter alten, knorrigen Eichen gehts zur tannenumstandenen Gruft, in der die steinernen Sarkophage stehen. Am 4. Oktober 1830 starb Rorck.

Noch manchen tapferen Streiter für die Ehre des Vaterlandes und genialen Kopf birgt die Rorcksche Gruft. Von ihm sei genannt *Heinrich*, der älteste Sohn des Grafen Paul Rorck, gestorben 23. Februar 1923, früher Landrat des Kreises und Ehrenbürger der Stadt Ohlau. Er lebte mit vollem Bewußtsein in friederizianischen Traditionen und hat immer wieder seine warnende Stimme von hoher Stelle aus gegen die Politikführung und Nachgiebigkeit erhoben. „Mehr nationales Ehrgefühl!“ rief er 1919 in einem Artikel durch die Presse ins Land.

Wenden wir uns von der Ruhestätte der Grafen Rorck westwärts, so kommen wir in der Wegführung an eine freiliegende Grabstätte unter zwei Eichen im Fichtenhaine mit



Schloßturm  
Klein-Oels.

Foto:  
Wolpert.

den Grabmalinschriften: Louis von Wildenbruch und Flora, geb. Nicolovius. Hier ruht der Vater unseres deutschen Dichters und Dramaturgen Ernst von Wildenbruch und seine zweite Frau. Auf der Rückseite des Kreuzes befindet sich eine arabische Inschrift. Louis von Wildenbruch war in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zuerst Generalkonsul in Beyrut, später außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Athen und Konstantinopel. Er war der Schwiegervater des Grafen Paul Rorck von Wartenburg.

Durchschreitet man den Park in nördlicher Richtung, so sehen wir an der Parkliserer einen Stein unter einer alten knorrigen Eiche mit der Inschrift: „Der Schimmel von Mückern“. Die Schlacht bei Mückern war eine der blutigsten des ganzen Befreiungskrieges. Als Rorck sah, daß der Erfolg aufs schwerste bedroht war, sprengte er mit seinem Schimmel vor die Front. Wie ein brausender Orkan ging es, Rorck an der Spitze, gegen französische Gardemariniers. Heil, wie aus vielen Gefechten

der Schimmel seinen Reiter und Heerführer trug, so geschah es auch bei Mückern. Der alte Norck bewahrte ihm dankbare Treue und nahm ihn mit nach Klein-Oels.

Am Parkteich steht das von Rauch geschaffene Denkmal Norcks, das sein Sohn Ludwig an einem Jahrestage des Ueberganges des Norckschen Korps über die Elbe, im Verlaufe dessen das siegreiche Gefecht bei Wartenburg erfolgte, errichtete.

Das Schloß Klein-Oels besitzt eine reichhaltige und aus-erlesene Bibliothek. Den eigentlichen Grundstock derselben bildet der Bücherschatz Ludwig Tiecks. Die Büchersammlung ist inzwischen auf etwa 85 000 Bände angewachsen.

Klein-Oels ist auch die Heimat des auf musikkulturellem Gebiete weit über Deutschlands Gaue hinaus bekannten Professors Dr. h. c. Carl Thiel, ehemals Leiter der staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin. Später berief ihn der Bischof von Regensburg zum Direktor der Regensburger Kirchenmusikschule.

„Die Perle der Umgebung“ nannte einmal der schlesische Heimatdichter Paul Keller Klein-Oels. Und er hat recht. Keller war in seinen jungen Jahren in Jauer, einem Nachbarort von Klein-Oels, zweiter Lehrer. Im früher Lorke-, jetzt Gotter'schen Gasthause trug er den Bürgern von Klein-Oels seine Erstlingswerke vor. Sein von ihm einem seiner Klein-Oelser Verehrer gewidmetes Bild hängt im genannten Lokal, das Ausflüglern mit dem schönen, an den großen Park grenzenden Garten vorzüglichen Aufenthalt bietet.

### Schlachtfeld Mollwitz.

Gern besucht der Fremde, wenn er in Ohlau weilt, das im Kreis Brieg gelegene Schlachtfeld Mollwitz, jenen historischen Kampfplatz, auf dem Friedrich der Große am 10. April 1741 mit seinem Feldmarschall Schwerin die Oesterreicher schlagen und somit seine als Munitions- und Geschützammelplatz eingerichtete Stadt Ohlau von feindlichen Truppen freihalten konnte. Der Ort Mollwitz liegt etwa 13 Kilometer von Ohlau entfernt und ist mit dem Kraftwagen am besten über Brieg (etwa 25 Kilometer) bequem zu erreichen. Der Fußgänger bevorzugt für seinen Marsch folgende Route: Er wandert zunächst bis hinter Rosenhain die Chaussee nach Brieg entlang, biegt dann hinter der Brücke über den Zühnerbach rechts ab. Der Weg führt zunächst im Freien, dann einen Waldbrand ent-



Alte  
Windmühle  
bei  
Seiffersdorf.

Foto:  
Hühner.

lang nach Philippsfeld, einem Gut mit einer idyllisch im Wald versteckt liegenden Kapelle. Von hier aus geht es weiter nach Zünern, wo sich eine Besichtigung der beiden dort befindlichen Kirchen sowie des Wohnsitzes des Grafen Strachwitz lohnt. Rechts bleibt eine turmähnliche Ruine am Dorfausgang nach Frauenhain liegen. Weiter führt ein Feldweg, der für Radfahrer schlecht passierbar ist, in fast gerader Richtung nach dem Ziel: Mollwitz.

In der Mitte des Dorfes steht der Obelisk, der zur Erinnerung an diese große Schlacht des alten Preußenkönigs dort errichtet worden ist. Eine Sehenswürdigkeit ist die alte prächtige Dorfkirche mit ihren ausgezeichneten und wertvollen Malereien. Die Kirche wurde, wie die Ortschronik berichtet, im 13. Jahrhundert erbaut, war zunächst katholisch und der Jungfrau Maria geweiht. Durch die Sussiten wurde sie stark beschädigt und ging dann später in protestantischen Besitz über. Die Kirche ist frühgotischen Stils und kann wohl als eine der

schönsten und interessantesten Kirchen unseres Schlesiens bezeichnet werden. Der beliebte Rundblick vom Kirchturm ist wegen Baufälligkeit desselben leider nicht mehr möglich.

Den Weg setzt man dann nach dem Bahnhof Mollwitz fort, von dem aus sich nun das Schlachtfeld vor den Augen des Beschauers ausbreitet. Hier verweilt man und läßt in Gedenken des Preußenkönigs Truppen aufmarschieren, die in heldenmütigem Kampfe die österreichischen Eindringlinge zurückschlugen.

Vom Bahnhof aus ist Gelegenheit zur Rückfahrt nach Brieg und von dort nach Ohlau gegeben. Radfahrer bevorzugen den Rückweg über Laugwitz, Klein-Jenkowitz, Frauenhain, Rosenhain nach Ohlau oder, wenn sie einen weiteren Abstecher in den Südtail des Kreises Ohlau noch unternehmen wollen, über Laugwitz, Tempelfeld, Klein-Oels, Niehmen, Zennersdorf, Rosenhain nach Ohlau. Der erstere Rückweg ist etwa 3 Kilometer, der letztere rund 7 Kilometer länger als der zuerst beschriebene Hinweg.

Am Flöß-  
bach.



Foto:  
Röhmisch.

## Ohlau ist Ausgangspunkt

der Kraftposten nach

Peisterwitz, Smortawe  
Strehlen und Wansen

Wer viel mit der Kraftpost fährt, dem  
sei Lösung von

Fünf-od.Zehnfahrtenkarten  
empfohlen. Sie sind unpersönlich, im  
gewissen Umfange übertragbar, zwei  
Monate gültig. 20 vH Preisermäßigung

Nähere Auskunft erteilt jederzeit gern

Postamt Ohlau



*Kochen Braten Backen Baden*

nur mit

# GAS

**Städtische Betriebswerke Ohlau**

TEL. 31



Stabeisen - I-Träger - Bandeisen - Bleche  
 Spezialgeschäft für Hand-  
 werks- und Industriebedarf  
 Baumaterialien  
 Kohlen - Koks - Briketts  
 Artikel f. die Landwirtschaft

**Ohlauer Eisenhandel**



**Dehmel & Scholz**

Ohlau

Löbbeckestraße 11    Fernruf 55



Reiner Barockbau aus der Zeit Friedrichs des Großen

*Privilegierte Stadtapotheke*

Ohlau - Ring 25 - Telefon 50

Dr. Max Siebe    Gegr. 1659



Treppenhaus der Stadtapotheke

## Konditorei Fritz Pürschel

Ohlau, Brieger Straße 4 — Aeltestes Geschäft am Platze

Reiche Auswahl in Torten und Gebäck

ff. Kaffee / Solide Preise / Mosaiktorten-Versand

## Schützenhaus-Restaurant

Inhaber: Leopold Knappik

Fernsprecher 169



An der Ohle gelegen, schöner Garten und Park  
Täglich Konzert

## Ausflugsort Tscharnitzmühle

im schönen Ohletal bei Jätzdorf  
Inhaber: Fritz Drechsler

**Schattiger Garten an der Ohle**  
**Gepflegte Getränke, gute Küche**  
**Garten - Tanzdiele**

## Gasthof „Zur goldenen Krone“

am Schloßplatz, gegenüber dem Piastenschloß  
empfiehlt seine gemütlichen Gasträume, Fremden-  
zimmer und Säle für Vereine — Reichhaltige Speise-  
karte! Spezialität: Springlebende Fische!

Fernruf 110

Inhaber: Alfred Beyer



## Cafe-Restaurant „Zum Preuß. Hofe“

Friedrichsplatz 29 Fernsprecher 158



## Cafe Haupt

Eigene Konditorei Sonnige Terrasse

Künstler-Konzerte

Grosser Theater- und Konzert-Saal

Schattiger Garten mit gr. Kollonade



Inmitten der Stadt gelegen



Für Vereine und Ausflügler bestens geeignet und zu  
empfehlen



Frablissemen: Oderschlößchen, Ohlau  
Jmh. O. Drieschner.

### **Drieschners Festsäle „Oderschlößchen“, Ohlau**

Am Stadion, Dampfer-Haltestelle / Größter Saal  
mit modernsten Lichteffekten u. Tausendstrahlen-  
Kugel. Größter parkartiger Gesellschafts-Garten

**Diele / Prima Kapelle**

### **Rautenkranz**

Inhaber: Hermann Boischnig  
Ohlau, Wühlfstr. 3—5 (an den Kasernen) Tel. 199

*Guteingerichtete Lokalitäten  
Anerkannt gute Küche*

### **Max Lippert, Ohlau**

**August Feige-Str. 3, Fernsprecher Nr. 100**

Buch- u. Papierhandlung, Bürobedarf  
Zeitschriften — Zeitungs-Vertrieb  
Ansichts- und Glückwunschkarten

Briefpapiere in größt. Auswahl • Andenken an Ohlau

### *Gaze's Hôtel zum Löwen*

Besitzer: Albert Gaze, Hoflieferant

Sehr gutes Haus mit bester auch auf verwöhnte  
Ansprüche eingestellter Küche



Spezialität: *Naturreine Weine  
Gänseleber-Pastete u. Krebse*

Sehr bekanntes Autohotel mit gr. Parkplatz - Tel. 5



Mit dem Hotel verbunden

Wein-Großhandlung Albert Gaze  
Großes Lager an fachmännisch gepflegten natur-  
reinen Weinen, Likören und Spirituosen

Älteste Weinhandlung am Platze



Fabrik von

Gänseleber- und Wild-Pasteten

Verkauf sämtlicher Fabrikate im Hotel Gaze zu  
Originalpreisen

Einzigste Pastetenfabrik des Ostens



*Ortsalltagsleben am Oderstrand* Besitzer: R. Jung  
 Ohlau, Telefon 183  
 Großer Saal und Gesellschaftsgarten an der Oder, vornehm eingerichtet ♦ Erstklassige  
 Küche zu jeder Tageszeit ♦ Stets gut gepflegte Getränke ♦ Schönster Spaziergang  
 nach dem Oderwald ♦ Badestrand

## Lindener Fähre

Inh. P. Kühnel *Linden, Kr. Brieg* Telefon Nr. 2

Schönster, bekanntester Ausflugsort an der Oder und  
 dem Oderwald

Großer schattiger Garten, gute Lokalitäten

Parkettsaal

Sommerfrische Fremdenzimmer

Gutbürgerliche Küche Gepflegte Getränke

Schöner Badestrand



*Lütkewort Amortanen* *Bilfischer Ogerwald*  
 Gartengaststätte u. Café „Waldfrieden“ Beliebter Ausflugsort — Gondelbetrieb  
 Inh. August Gröger und Wasserport — Haus für Wochenend  
 Fernsprechanruf Reisterwig Nr. 24 und Sommerfrische

**Kleinöls, Kr. Ohlau,** Albert Götters Gaststätte  
 Tel.: Dremling Nr. 25  
 Modern eingerichtete Gasträume, Tanzdiele,  
 Parkettsaal und herrlicher Konzert-Garten.  
 Beliebter und vielbesuchter Ausflugsort. Der herrliche Park und  
 das historische Schloss sind alljährlich das Ziel vieler Ausflügler  
 und Vereine / Billige Preise und beste Bedienung / Vereine  
 werden um Voranmeldung gebeten.

Haben Sie schon einmal den

*pfömm Jungfrauen mit Löwin*

in Koltwitz, Kreis Breslau, besucht?

Güter-Lok-, Hof- und Dampftramway

Telefon Mitzdorf 31

Näheres siehe Seite 50



## Ausflugsort Zeltcher Fähre

Gasthaus zur Oberfähre Besitzer: A. Latner, Fernsprecher Laskowitz Nr. 62  
 Herrlich gelegenes Ausflugstotal und Saal an der Oder — Wassersport — Wochen-  
 end — Für Sportangler eigene Gewässer am Total

## Hermanns-Baude

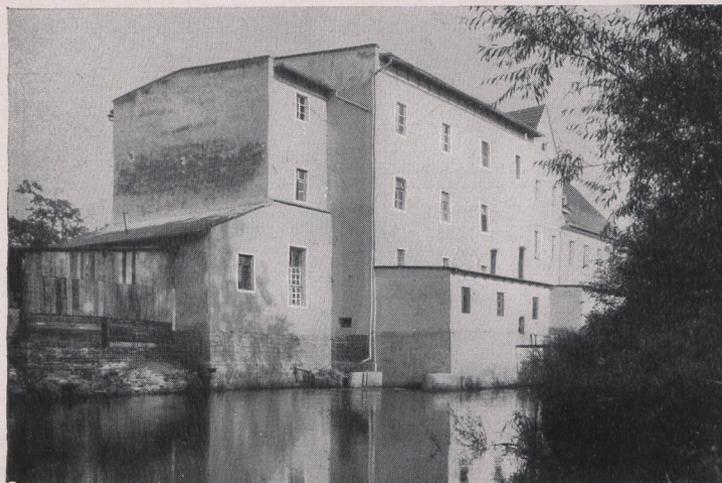
im herrlichen Oberwald am Peisterwitzer Sportplatz gelegen  
 Täglich geöffnet ♦ Gute Küche ♦ Gepflegte Getränke  
 Jeden Mittwoch  
 nachmittags Kaffeekränzchen mit musikalischer Unterhaltung

Hermann Lerche, Baudenwirt, Peisterwitz, Telefon 21

## Weinberg

Saal- und Gartenrestaurant  
 Inhaber: Ernst Bresler

3 km von Ohlau am Rande der Kiefern-  
 berge — Schöner Garten — Familien-  
 lokal — Vorzügliche Küche  
 Große Spargelplantagen



## Stadtmühle Conrad Schönfelder Ohlau

Am Eingang zum Stadtpark gelegen

Im 16. Jahrhundert gegründet

Neuzeitlich eingerichtete Roggen- und Weizenmühle

Jahresleistung ca. 100000 Ztr.

Opel

Automobil-Zentrale  
**Adalbert Ettel**

Ohlau

Gegründet 1905

Telefon 116

Abteilung Kraftfahrzeuge, Reparaturwerkstätten  
und Garagen

**Gartenstraße 5-7**

Abteilung Fahrräder, Nähmaschinen, Schreib-  
maschinen, Radio

**Ring 14**

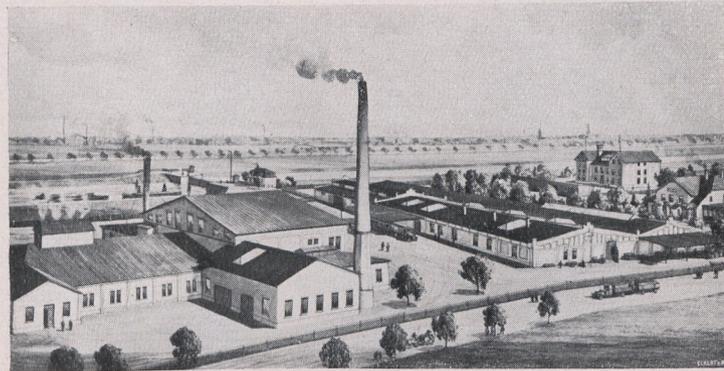
Photo = Bedarf  
Apparate  
Arbeiten

Parfümerien, Toiletté-Artikel

Drogen, Farben, Lacke

Mineralwasser-Fabrik

**CENTRAL-DROGERIE AM RING**  
**STROHWALD**  
OH LAU • RING 32 • TELEFON 30



*Swindwif Gonomy*

*Papier-Fabrik und Papier-Umschneidungsbetrieb*

*Oflau - Hingowald*

Gegründet 1879. Telefon Ohlau 3. u. 6. Tel.-Adr.: Haver-Ohlau

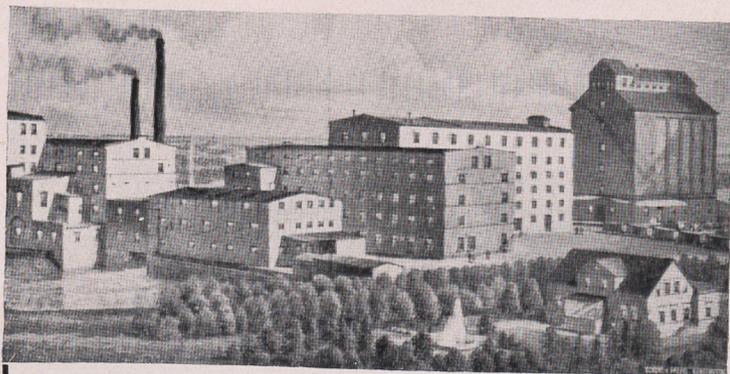
Backpapiere aller Art

Tüten und Beutel jeder Größe und Form

Extrafeste Papiersäcke

(Ersatz für Tutesäcke)

für Baustoffe, Mühlenfabrikate, Futtermittel usw.



# Jäzsdorfer Mühle

Aktien - Gesellschaft

Ohlau - Jäzsdorf

Gegründet 1854

Tel.: Ohlau 8 und 18

Mehrfach prämiert

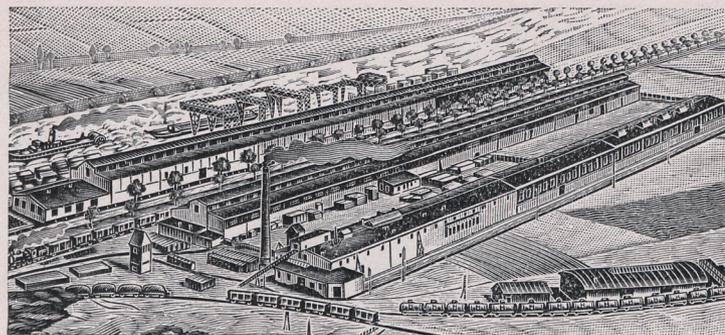


Gold. Medaille 1933

Moderne Roggen- und Weizen - Mühle  
Silo 80000 Zentner Fassungsvermögen  
Gleis- und Oderhafen-Anschluß

Nur die bekannten Qualitätsmehle

Wie Butter rutscht er durch die Kehle  
der Kuchen aus dem Jäzsdorf-Mehle  
drum Hausfrau kauf zu jedem Feste  
das Kronenmehl, es ist das Beste!



# Ohlauer Hafenbahn & Lagerei AG

Telefon Ohlau 35

◆  
Ohlauer Hafen mit der Reichsbahn  
durch eigene Gleisanlagen verbunden

—  
Umschlag und Lagerei

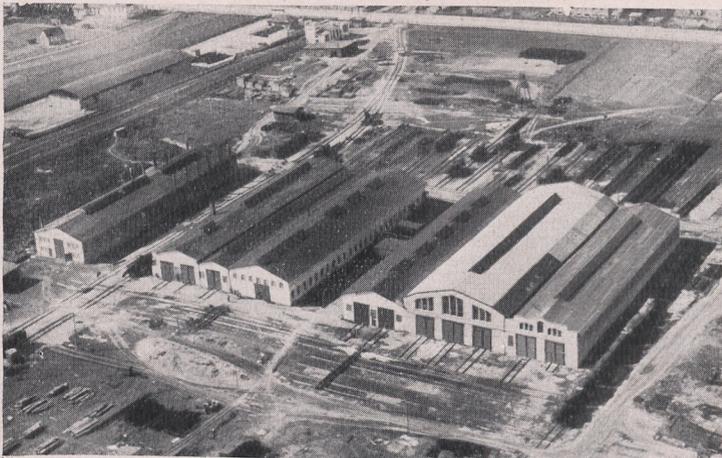
—  
Ohlauer Kalksandsteine

als Mauersteine 1. Klasse behördl. anerkannt

Produktion im Jahre 1934: 14 500 000

Höchstproduktion aller schlesischen Mauersteinwerke

—  
Ohlauer Häckselwerk



# A. Wollny-Ohlau

Maschinenfabrik, Giesserei, Eisenkonstruktion

**Neubau und Reparatur** von Landmaschinen  
**Amtliche Untersuchung und Reparatur**  
 von Eisenbahn-Fahrzeugen, Dampf-Pflügen, Loko-  
 mobilen, Dampfkesseln, Ersatz von Feuerbuchsen,  
 Heizröhren usw.

**Lieferung** von genieteten und geschweissten  
 Kesseln, Behältern, Röhren, Schornsteinen usw.

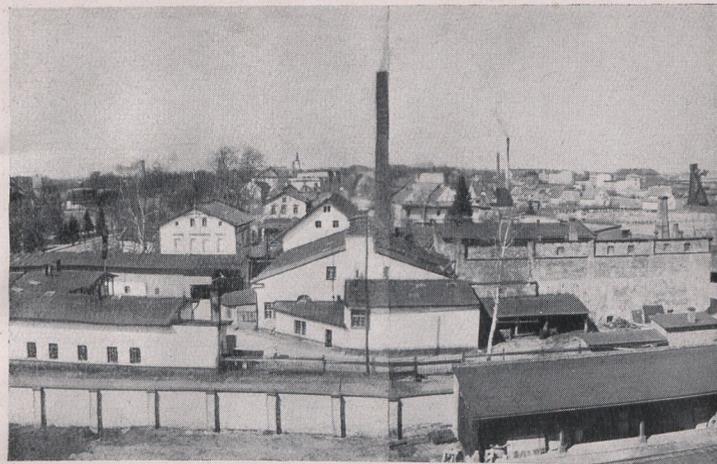
**Elektrische Lichtbogenschweisserei**  
 Lieferung von Sauerstoff, Karbid, Schweißdraht

**Eisenkonstruktionen:** Dachbinder, Säulen  
 Unterzüge, Brücken, Transportanlagen

**Grauguss- u. Rotguss-Giesserei**

Fernsprecher 84

Eigene Modelltischlerei. — Grosses Modellager  
 in Roststäben, Bauguss, Landmaschinen-Teilen



Bleifarbenfabrik (Grottkauer Straße)

# Schube & Brunnquell

Chemische Fabriken G. m. b. H.

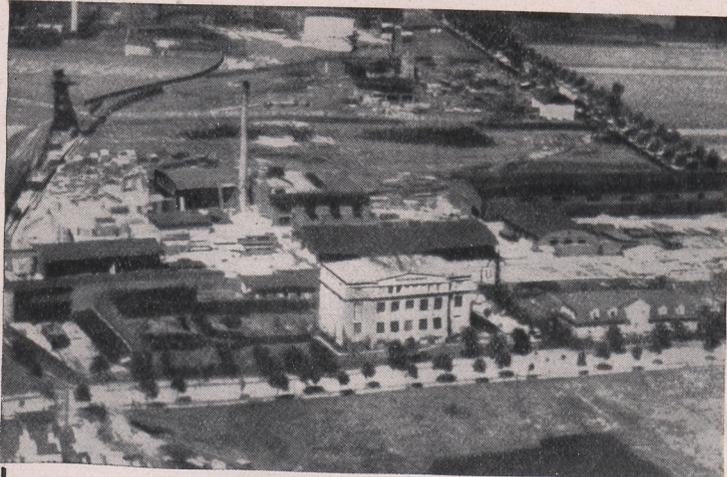
Gegründet 1862 **OHLAU** Fernsprecher 14

**Herstellung von Blei- und Zinkfarben**

(Bleiweiß, Bleimennige, Lithopone)



Lithoponefabrik (Deutschsteiner Weg)



# Carl Tuschschere

## Bauunternehmung Breslau

Inh.: Ingenieur Wilhelm Schiep

Werkanlage: Ohlau, Löbbecke Str. 18, Fernruf Nr. 76



Bauausführungen jeder Art  
 Sondergebiet: Ingenieurmäßig.  
 Holzbau D. R. P. - Holzhäuser  
 Baracken - Kittlose Oberlichte



## Löwen- Apotheke

M. Raetsch

Fernruf 27

Kreuzung  
 Brieger Str.  
 Gartenstraße  
 Grottk. Str.  
 Oderstraße

## Reisen Sie stets ohne Bargeld!

Der Reisekreditbrief der Kreis- und Stadtparkasse verschafft Ihnen überall Bargeld. Ein solcher Rob bietet Ihnen Schutz gegen Diebstahl u. Verlust Ihrer Reisekasse u. bewahrt Sie vor Zinsverlust. Verlangen Sie Verzeichnis der Einlösungsstellen u. Ausk. bei der

**Kreis- und Stadtparkasse Ohlau**



# Hotel Deutsches Haus / Ohlau

Das Haus der Saison-Spezialitäten

Inhaber Albert Peesicke



Größtes und modernstes Haus am Platze  
mit anerkannt bester Küche

—  
Festsäle

—  
Weingroßhandlung

—  
Kissling-Spezialausschank

—  
Clubhaus des D. D. A. C.

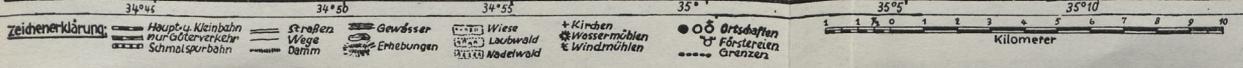
—  
Große Stallung und Autounterkunft

—  
Fernruf 201



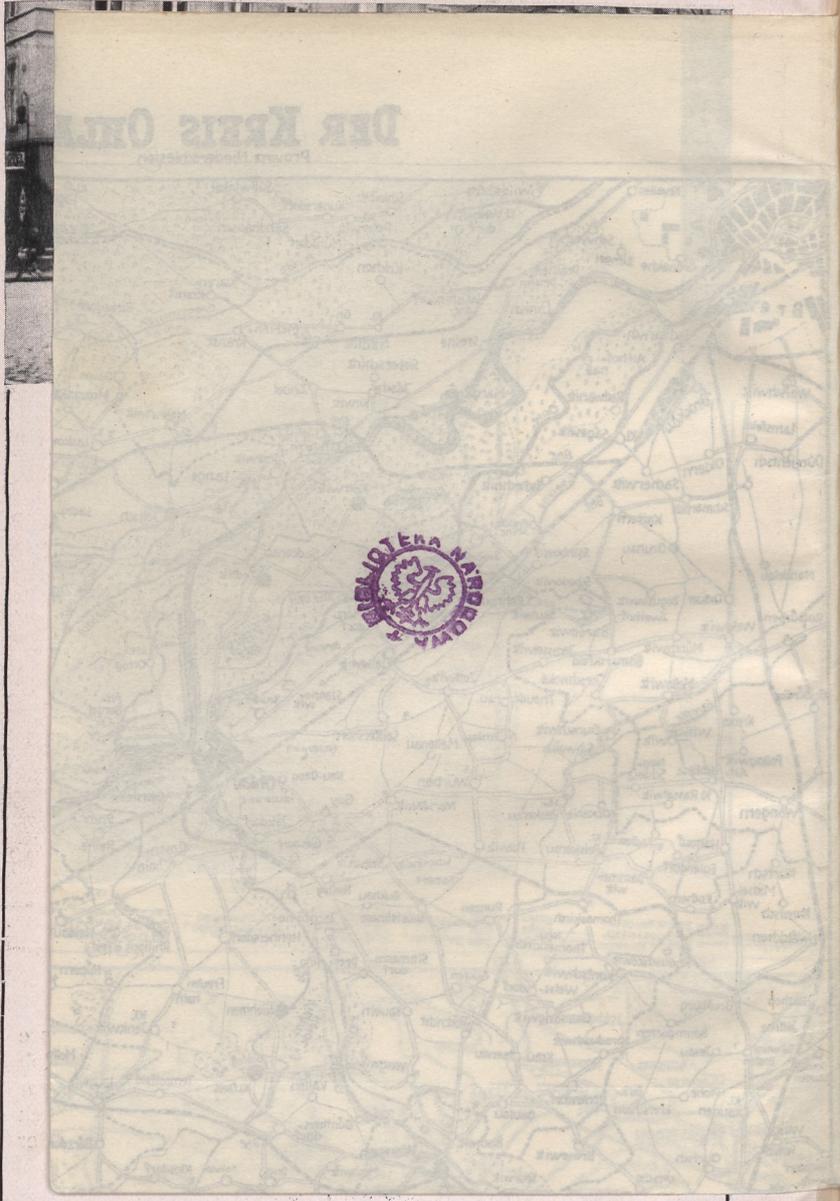
# DER KREIS OHLAU

Provinz Niederschlesien



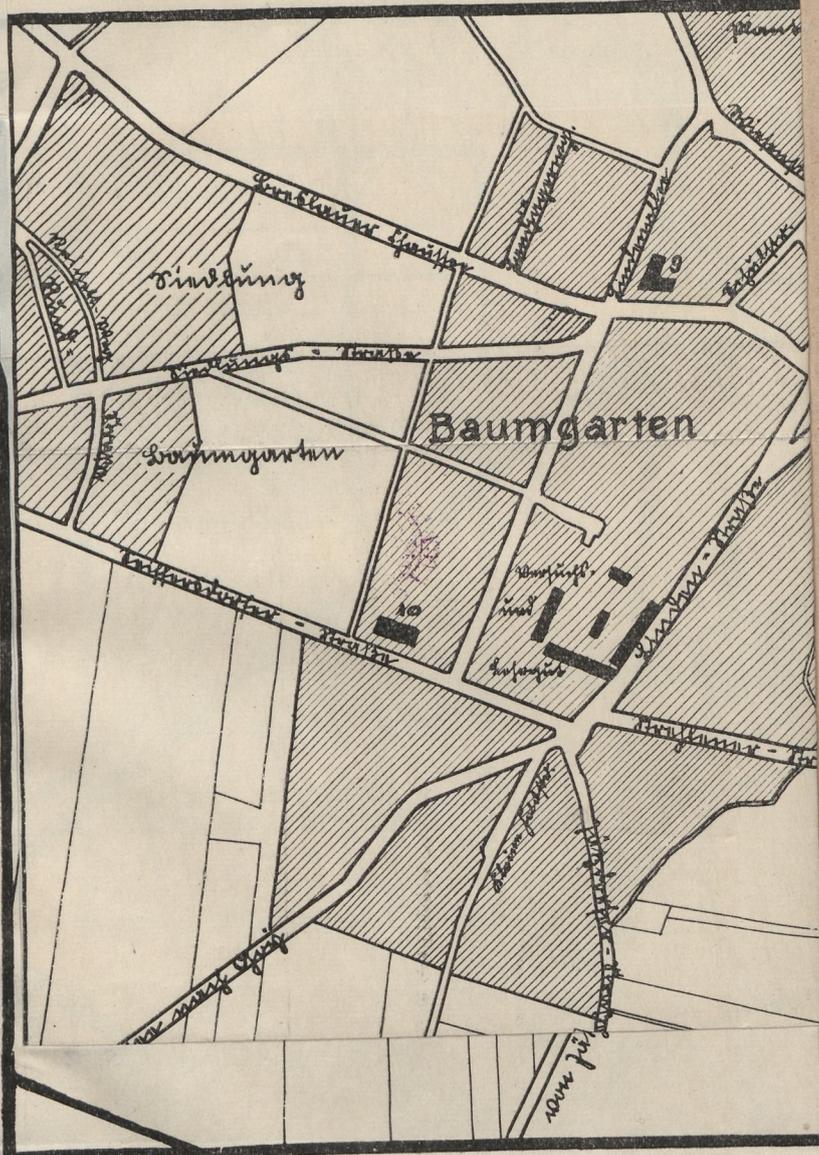
DER KREIS OLLAU





Der Kreis Opatowitz  
Provinz Schlesien

BIBLIOTEKA NARODNA

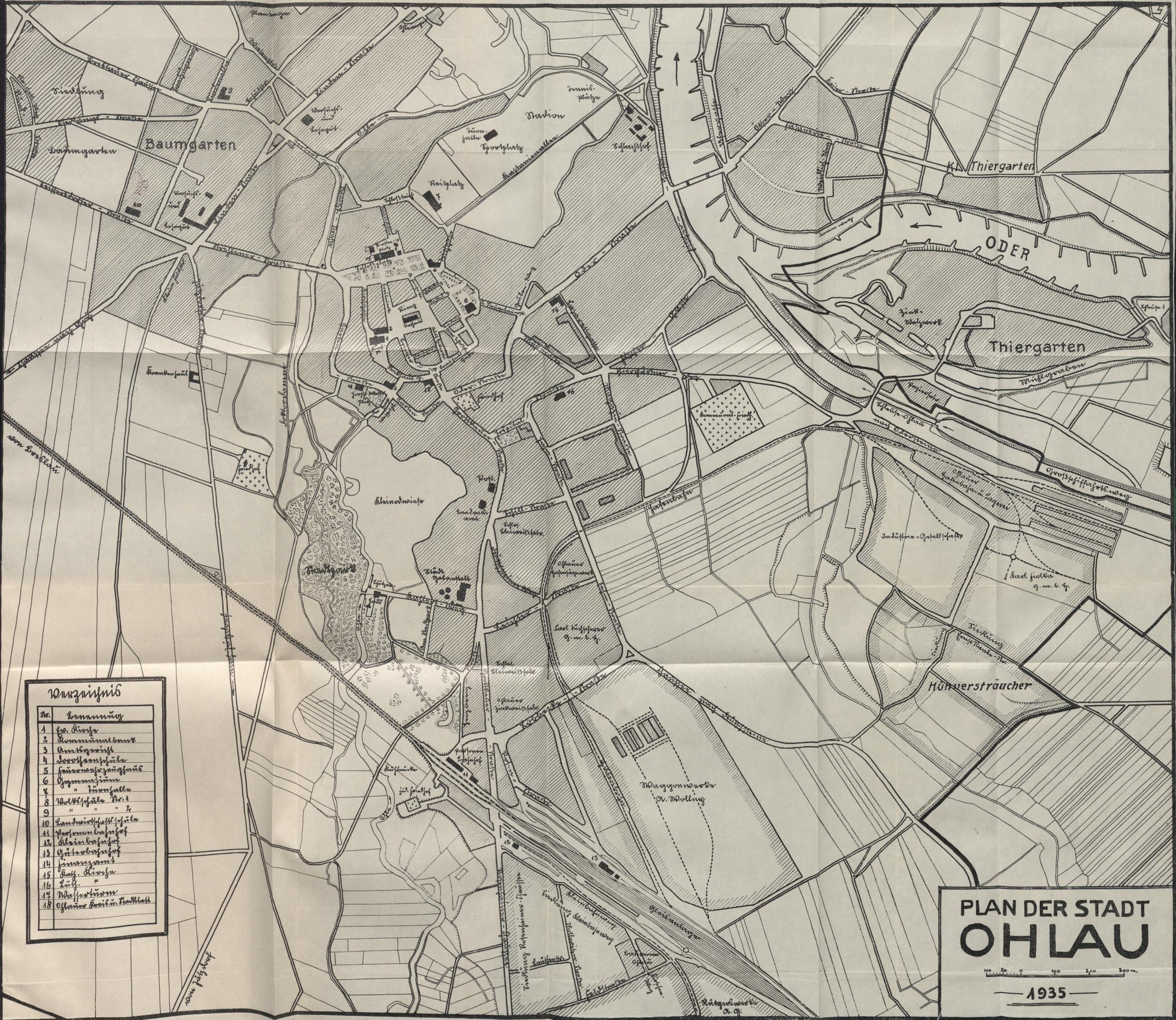


Dinsdorf

Baumgarten

Baumgarten

BIBLIOTEKA NARODNA



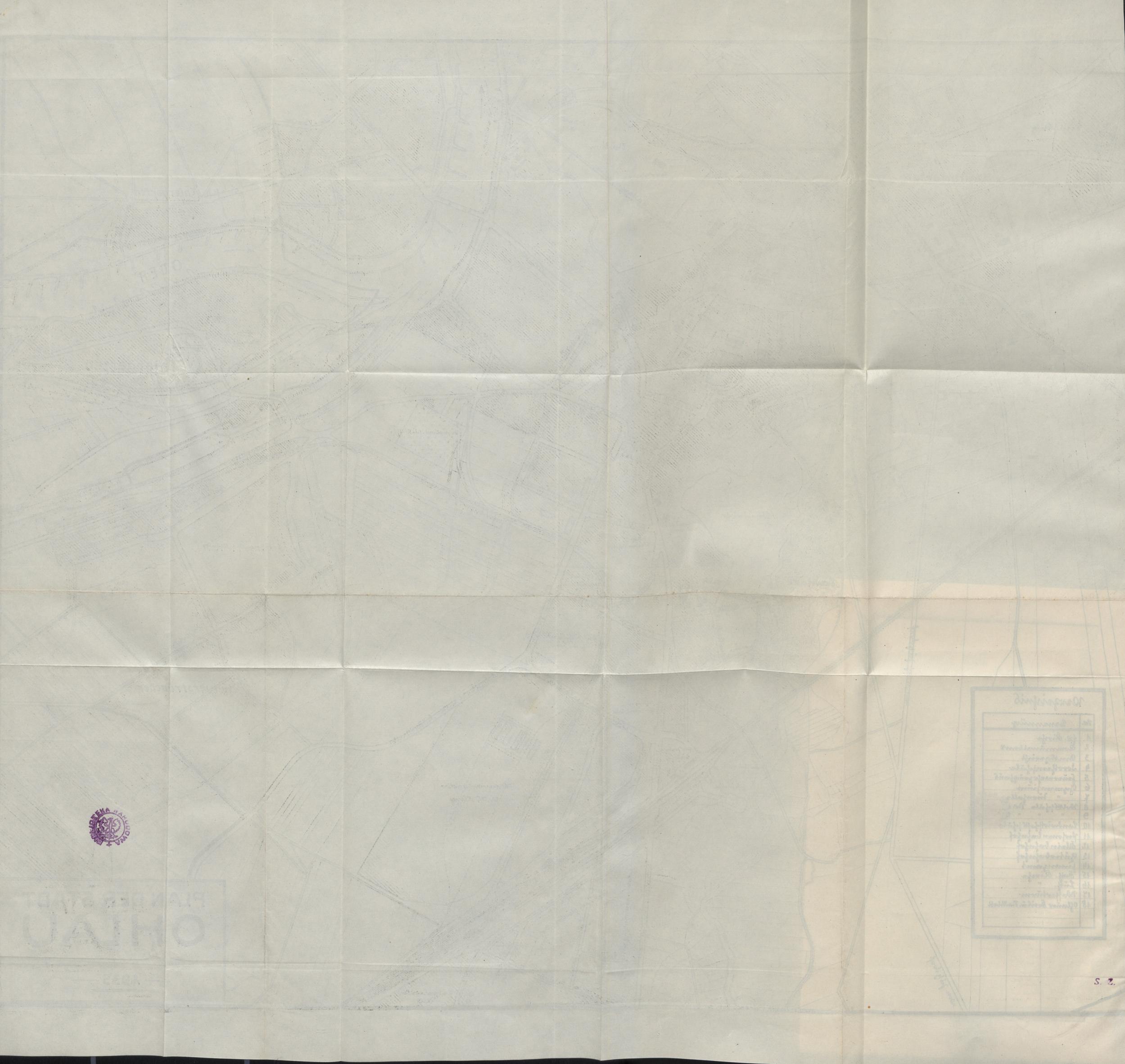
**Legende**

Nr.	Bedeutung
1	St. Peter
2	St. Nikolaus
3	St. Johannes
4	St. Martin
5	St. Anna
6	St. Barbara
7	St. Elisabeth
8	St. Margarete
9	St. Katharina
10	St. Agathe
11	St. Ursula
12	St. Veronika
13	St. Wendelin
14	St. Gallus
15	St. Vitus
16	St. Laurentius
17	St. Florian
18	St. Leonhard

**PLAN DER STADT  
OHLAU**

100 50 0 100 200 300 m.

— 1935 —

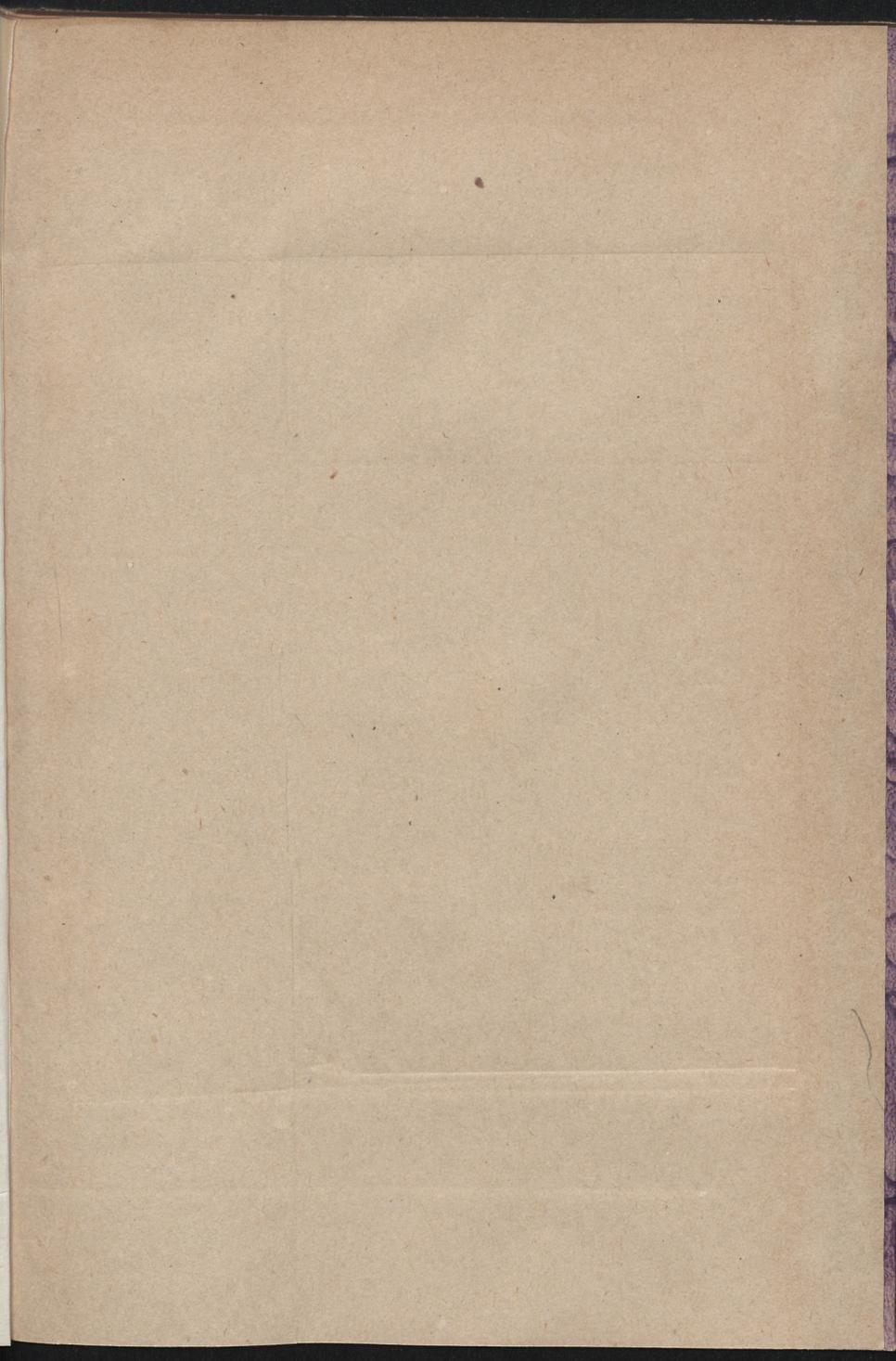


Legend

1	...
2	...
3	...
4	...
5	...
6	...
7	...
8	...
9	...
10	...
11	...
12	...
13	...
14	...
15	...
16	...
17	...
18	...
19	...
20	...



PLANNED STATE  
OHIO



1880



310662

Biblioteka Narodowa  
Warszawa



30001005527512